

Vierteljährlich für Ems 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postämtern (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Ems.

Emscher Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Ems, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 164

Bad Ems, Freitag den 17. Juli 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Neufranzösisches und Ultrarussisches.

Von Eisenbahnen, Stiefeln, Zwiebäden, Heu und Bomben

Vor dem großen Jahre 1870 sagte in der Pariser Kammer der Kriegsminister Leboucq: „Wir sind bereit bis auf den letzten Samaschenkopf!“ In den jetzigen letzten Jahren haben die jeweiligen Kriegsminister der französischen Republik sich dem Sinne nach ebenso geäußert, wie ihr Kollege aus dem Kaiserreich, aber gestimmt hat es, wie dieser Tage an der Seine hat eingeräumt werden müssen, heute auch nicht. Es sollte wie bekannt u. a. an vielen, vielen Militärstiefeln fehlen, die, was jeder gebiente Mann weiß, in einem Feldzuge mindestens ebenso wichtig sein können, wie ein gefüllter Feldkessel. Die Geschichte ist unangenehm, weil sie unmittelbar vor der Abreise des Präsidenten Poincaré nach Petersburg bekannt geworden ist, aber schließlich kann man an der Neva dem französischen Staatsoberhaupt auch von den russischen Soldatenstiefeln etwas erzählen. Er kann sich also trösten.

Das war im letzten russisch-türkischen Kriege von 1877 bis 78. Bei der Belagerung von Melona lagten die Truppen des Zaren ungemein über die schlechtesten Stiefel. Als diese untersucht wurden, ergab sich, daß die Sohlen aus Pappe waren. Das war denn doch für die Nachsicht des Oberkommandos ein etwas gar zu starkes Stück, und um der Sache auf den Grund zu gehen, erhielt ein bekannter, ebenso tüchtiger wie gewissenhafter Offizier (der deutsch-russische General Todeleben) den Befehl, die Vorräte zu inspizieren. Aber es war, als ob die Gewitter dieses Jahres auf das Erscheinen dieses Generals gewartet hätten. In der letzten Nacht vor seinem Eintreffen brannten die Stiefel- und auch diverse Getreidelager nieder, und so konnte nichts weiter ermittelt werden, zumal behauptet wurde, daß bei diesen Durchsuchungen sich noch andere Beute bereichert hatten. Jedenfalls gab es nach dem Kriege das Kommando, diesem Schlandrian unrettbar ein Ende zu machen.

Zwanzig Jahre nach diesem Ereignis ward die Probe auf das Exempel gemacht. Bei Kiew fand unter dem Oberbefehl des Generals Dragomirov, eines Champagnerfreundes, aber tatsächlich ausgezeichneten Feldherrn, das erste Manöver statt, nach welchem sich seitdem die Friedensübungen der Armeen aller Großmächte entwickelt haben. Es handelte sich darum, die Garantie für einen Feldzug gegen Oesterreich-Ungarn zu geben. Während dieser Manöver stellte sich nicht allein heraus, daß die einzelnen Generale so eigenmächtig gehandelt hatten, daß ganze Regimenter buchstäblich zeitweise verschwunden waren, sondern daß auch das Heu für die Kavallerie- und Artillerie-Pferde so schlecht war, daß die Tiere es nicht fressen wollten. Auch

der für die Mannschaften bestimmte Zwieback war zum Teil verdorben. Die Kritik des Manöverleiters war saugrob, aber im nächsten russischen Kriege, in dem mit Japan, stimmte schon wieder vieles nicht. An Offiziers-Champagner war kein Mangel, wohl aber an Soldaten-Brot.

Inzwischen haben sich auch die Franzosen weitere Ruhmesblätter in der Schlamperei gepflückt. Die Melinit-Bomben des Kriegsministers Boulanger, deren Explosivstoff sich in Zucker zerlegte, machten 1885 den Anfang, und seitdem ist es bei jedem neuen Pulver zu vielen, für den Feind sehr erfreulichen Erscheinungen gekommen, bis endlich die rechte Mischung herausgebracht war. Einer schob es auf den anderen, und jedesmal hieß es, nun kann uns aber keiner mehr! Als voriges Jahr die neugebildeten Truppenteile in den Grenz-Kasernen untergebracht werden sollten, für deren Bau doch wirklich genug Zeit gewesen war, haperte es bekanntlich wieder an allen Ecken und Enden, so daß eine große Anzahl von Mannschaften erkrankte. Wenn es heute eine große Mobilmachung geben sollte, so hielte leichtmöglich ein Armeekorps das andere auf. Diese Möglichkeit soll uns aber nicht zur Unterschätzung verleiten.

Die größte Unzuverlässigkeit bestand in Rußland wie in Frankreich immer bei der Stellung der Truppenzüge, und gerade hier kann doch eine geringe Unpünktlichkeit sehr bedeutende Folgen haben. Troy aller Aeroplane kann ein Zukunftsrieg durch eine Geleiszerstörung entschieden werden, die im entscheidenden Moment das Eingreifen nötiger Verstärkungen hindert. Gerade auf diesem Gebiet leisten die deutschen Eisenbahner sehr Tüchtiges. Die Pünktlichkeit und Genauigkeit steht unseren Leuten im Blut. Zwischenfälle stellen nur eine Ausnahme dar.

Die Lage in Albanien.

Durazzo, 15. Juli. Der vergangene Tag verlief ohne Zwischenfall. Um 3 Uhr morgens stieg eine Rakete auf, deren Bedeutung nicht aufgeklärt wurde. Aus Valona wurde das von Hauptmann v. Schillardi dorthin gebrachte Geschütz sowie vier Mitrailleusen hierher geschafft. Es wurde beschlossen, Durazzo bis zum äußersten zu verteidigen, falls die Stadt angegriffen würde. Zahlreiche Gendarmereioffiziere, welche aus den gefallenen Städten flüchteten, sind hier eingetroffen.

Ein Aufruf zur Verteidigung Valonas

Balona, 16. Juli. (Agenzia Stefani.) Ismael Kemal Bey hat gestern die Bevölkerung Valonas zusammenberufen und sie aufgefordert, sich des Namens der Skiptaren würdig zu erweisen, zu den Waffen zu eilen und die Stadt gegen die vorrückenden Feinde zu verteidigen. Die Bevölkerung rief begeistert: „Es lebe der Krieg, es lebe Albanien, es lebe unser König Wilhelm!“ Es wurde eine Kommission gebildet, deren Aufgabe ist, die Mittel zusammen zu bringen, um den Flüchtlingen aus den von den Rebellen besetzten Gebieten zu helfen und für die Familien der Verteidiger der Stadt zu sorgen. Von Koritza, Tepeleni, Berat und Fieri sind große

Scharen Flüchtlinge eingetroffen, die von entsetzlichen Greuelthaten, Bränden und Massakres berichten, die in ihrem Gebiete begangen worden seien. Auch die albanesischen Truppen, die in diesen Ortschaften in Garnison lagen, sind aufgelöst und entkräftet eingetroffen.

Mexiko.

El Paso (Texas), 15. Juli. General Villa ist in Juarez angekommen, um dort Munition zu kaufen. Er hofft, seine ganze Armee binnen acht Tagen auf dem Marsch gegen die Hauptstadt zu sehen.

Abdankung und Abreise Huertas.

Mexiko, 16. Juli. Die Abdankung Huertas wurde vom Kongreß mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen.

Mexiko, 16. Juli. Huerta und Blanquet haben Mexiko City gestern nacht verlassen. Sie bestiegen den Zug einige Meilen außerhalb der Stadt. Man nimmt an, daß sie sich nach Puerto Mexiko begeben.

Carbajal.

Mexiko, 16. Juli. Der Minister des Aeußern, Carbajal, hat gestern abend den Eid als Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko vor den versammelten Abgeordneten und Senatoren abgelegt. Er begab sich darauf, von der Garde begleitet, unter begeisterten Zurufen der Menge in den Nationalpalast. — Nachdem Huerta gestern den Abgeordneten seine Abdankung unterbreitet hat, beauftragte das Ministerium des Aeußern eine Kommission mit der Erstattung eines Berichts, nach dem entschieden werden soll, ob die Abdankung anzunehmen sei. Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher riefen: Hoch Huerta!, als die Abdankungsakte verlesen wurde.

Huertas Anklage gegen die Vereinigten Staaten.

Mexiko, 16. Juli. In seiner Botschaft über seinen Rücktritt hebt Huerta seine Anstrengungen hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und die große Macht des amerikanischen Kontinents offenkundig die Rebellen schützte. Dieser Schmutz habe seinen Höhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz, gerade in dem Augenblick, als die Revolution niedergeschlagen war. Huerta weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei. Später erschien Huerta in seinem Lieblingscafé, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, die Schreie auf ihn ausbrachte. Viele schüttelten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Nahrung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: Dies soll hier mein letzter Toast sein, ich trinke auf den neuen Präsidenten von Mexiko. — Die Straßen waren bis zur späten Stunde voll von Menschen, doch kam es zu keinen Unruhestörungen. Es er-

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

60) (Nachdruck verboten.)

Jacob Steensborg stöhnte auf, wie von einem heftigen körperlichen Schmerz gepeinigt — und er fühlte sich in der Tat krank — krank und einsam wie nie zuvor. War denn nun dieser armselige Buchhalter, dessen Geschick er seiner Meinung nach gleich einer Vorführung in der Hand gehabt, nicht hundertmal reicher und glücklicher als er? Hatte das Verwahrsein seines gewaltigen Vermögens ihn jemals auch nur für eine einzige Stunde mit so freudigem Stolz erfüllt, wie er ihn vorhin auf dem Antlitz des alten Mannes leuchten sah, da Jener von „seinem Jungen“ gesprochen, der nicht leiden wolle, daß er sich noch länger plage um sein kümmerliches tägliches Brot! Nein, er vermochte sich nicht länger darüber zu täuschen, daß er diesen armen Alten beneide, wie er nie einen Menschen beneidet hatte — daß er ihn vernichten könnte um des Glückes willen, dessen er sich rühmen durfte, und das für ihn, den reichen den gefürchteten Mann, für immer unerreichbar blieb.

Unerreichbar! — Er sprang auf und ballte die knochigen Fäuste gegen einen unsichtbaren Feind, und dann brach er wieder wie geknickt in seinem Stuhle zusammen.

„Ich muß krank sein,“ murmelte er, „ernstlich krank! Nun, meinnetwegen, dann ist es mit mir und meiner Firma auf einmal zu Ende!“

Mit unerträglicher Langsamkeit gingen ihm die Viertelstunden dahin. Endlich kam die Zeit, da er sich bereit machen mußte, zur Börse zu gehen. Trotz der schweren Mattigkeit, die ihn fast der Herrschaft über seine Glieder beraubte, dachte er nicht daran, diese vornehmste seiner täglichen Pflichten zu versäumen.

„Sie würden ja glauben müssen, daß ich schon gestorben sei,“ sagte er vor sich hin, während er die Knöpfe seines Ueberrockes schloß.

Aber die Börsenbesucher, die seit Jahrzehnten gewohnt waren, die wohlbekannteste hagere Gestalt inmitten eines kleinen Gefolges von Disponenten und Buchhaltern an ihrem bestimmten Plaze stehen zu sehen, mußten heute dennoch zum

ersten Male dieses Anblicks entbehren. Gerade als er den Fuß über die Schwelle des Zimmers setzen wollte, empfing Jakob Steensborg aus Marschners Händen einen soeben abgegebenen Eilbrief, dessen Umschlag mit einer Drafsenkrone gesiegelt war.

Er wußte sogleich, daß dies die Erläuterung sein müsse zu dem Telegramm vom Morgen, und er lehrte an seinen Arbeitstisch zurück, um mit energisch erzwungener Festigkeit das Schreiben zu lesen.

Er war mit hastigen und etwas nachlässigen Zügen auf einen wappengeschmückten Briefbogen hingeworfen und lautete: „Sehr geehrter Herr!“

Unmöglich kann sich eine peinlichere Aufgabe erdenken lassen, als es diejenige ist, welcher ich mich in diesem Augenblick zu unterziehen habe. Ich habe mich vergebens bemüht, für die Mitteilungen, die ich Ihnen notgedrungen machen muß, eine besondere, schonende und lauglam vorbereitende Form zu finden. Es gibt eben leider gewisse Dinge, deren grausamer und tief schmerzlicher Charakter durch alle Umschreibungen und Beschönigungen nicht gemildert werden kann, und das erschütternde Ereignis, das sich gestern Abend auf meinem Grund und Boden zugetragen hat, ist unter diese Dinge zu zählen. Aber ich spreche ja zu einem gereisten und sicherlich in den Stürmen des Lebens gefühlten Manne, und überdies werden Sie beim Empfang dieses Briefes durch mein gleichzeitiges Telegramm wenigstens zum Teil bereits von der Natur dieses bellagerten Ereignisses unterrichtet sein. So wage ich es denn, mich auf einen einfachen Bericht der Tatsachen zu beschränken. Ihr Teilhaber, Herr Hugo Seefeld, welcher am Mittag des gestrigen Tages nach Rambow gekommen war, um mir eine wichtige Mitteilung in rein privater Angelegenheit zu machen, ist wenige Stunden später nach hereingebrochener Dunkelheit bewußtlos und durch einen Messerstich in die Lunge schwer verletzt in den Parkanlagen meines Schlosses aufgefunden worden. Einige zum Glück zufällig anwesende Ärzte leisteten dem Unglücklichen die erste Hilfe, und ich würde es selbstverständlich als eine unabwendbare Pflicht angesehen haben, ihn in meinem Hause zu verpflegen, auch wenn nicht schon durch den Nachspruch der Ärzte jeder Gedanke an einen weiteren Transport ausgeschlossen gewesen wäre. Leider vermochte der Verwundete, dessen Zustand zu ernstesten Befürchtungen Veranlassung gibt.

tennerlei Mitteilungen über die näheren Umstände des traurigen Vorfalls zu machen. Verschiedene Anzeichen aber — und hier komme ich zu dem besonders peinlichen Schluß meines Berichtes — wiesen von vornherein so eindringlich und berechtigt auf eine ganz bestimmte Spur, daß ich die Verfolgung dieser Spur nicht hätte verhindern können, auch wenn ich den Willen dazu gehabt haben würde. Kurz gefaßt, mein Herr: Ihr Sohn Hartwig Steensborg, welcher bis zum gestrigen Tage die Stellung eines Oberverwalters auf meiner Besitzung inne hatte, ist schon eine halbe Stunde nach Entdeckung des Verbrechens unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, der Urheber desselben zu sein; und er befindet sich zur Zeit im polizeilichen Gewahrsam zu Rothacker, von wo er indessen wohl noch im Laufe des heutigen Tages in das Untersuchungsgefängnis der Provinzial-Hauptstadt gebracht werden wird.

Ich enthalte mich jeder eigenen Meinungsäußerung über die Schuld oder Unschuld ihres Sohnes, und habe meinem schmerzlichen Bericht nichts hinzuzufügen, als den Ausdruck der Hoffnung, daß sich die Dinge günstiger gestalten mögen, als es zur Stunde nach menschlicher Voraussicht erwartet werden kann.

Weitere Erklärungen mündlich! Denn wenn Sie nicht, wie ich fast erwarte, noch heute eintreffen, werde ich mir die Ehre geben, Sie morgen in Hamburg aufzusuchen, wohin mich eine wichtige Privatangelegenheit rüst.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung!

Graf Westernhagen.

Diesmal zeigte Jakob Steensborg weder Ueberwältigung noch Entsetzen. Selbst seine Hand, die anfänglich so heftig gezittert hatte, daß es ihm schwer geworden war, die Buchstaben mit den Augen festzuhalten, war allgemach wieder ganz fest und ruhig geworden. Und die Züge seines gelben, faltigen Gesichtes schienen jetzt gleichsam versteinert in ihrer unbeweglichen Starrheit und Härte. Nur seine Schultern zuckten ein paarmal eigentümlich auf und nieder, als verspürte er heftige Stöße in der Brust; aber es kam dabei kein Laut über seine Lippen, und keine ungestüme Bewegung wurde zur Verräterin eines starken seelischen oder körperlichen Schmerzes.

Fortsetzung im 2. Blatt.

eignete sich ein einziger Zwischenfall. Als der neue Präsident, Carbajal, die Kammer verließ, da ertönten Rufe des Unwillens gegen die Abgeordneten, die sich geweigert hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Huertas abzugeben. Die Truppen zerstreuten aber die Demonstranten.

— New York, 16. Juli. Präsident Wilson wird Carbajal nicht anerkennen; er teilte indessen Carranza mit, falls dieser mit Carbajal ein Uebereinkommen für eine friedliche Uebnahme der Regierung treffe, werde eine auf Grund eines solchen Uebereinkommens aufgerichtete Regierung anerkannt werden. Die amerikanischen Truppen werden nicht eher aus Veracruz zurückgezogen werden, als bis eine solche Regierung existiert.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

— London, 16. Juli. Die „Times“ veröffentlicht einen Leitartikel über Oesterreich-Ungarn und Serbien. Während amtlich die Haltung der beiden Regierungen korrekt sei, sei die Sprache der Presse beider Länder in einem Streit begriffen, der schließlich zu unheilvollen Folgen führen könnte. Das Blatt verzeichnet mit Genugtuung, daß die große Mehrheit der verantwortlichen Zeitungen in Oesterreich, dem Beispiel des Kaisers folgend, von der Mordtat in Sarajewo mit Besonnenheit und Zurückhaltung spreche. Sie verlangten mit vollem Recht eine erschöpfende Untersuchung aller Umstände des Verbrechens sowie der Natur und der Verzweigung der Verschwörung, die unzweifelhaft dahinter stände. Sie forderten mit derselben Berechtigung alle Erleichterungen für diese Untersuchung und eine gebührende Bestrafung der etwaigen Schuldigen. Sie bestanden ferner darauf, daß Oesterreich-Ungarn wirksame Bürgschaften gegen die Unterdrückung einer aufrührerischen Bewegung in der Monarchie durch serbische Untertanen erhalte. Hiermit, sagte die „Times“, stimmen wir alle überein, und dies ist eine Pflicht, die Serbien sich selbst schuldig ist und der es zweifellos nachkommen wird. Das Blatt fährt fort mit dem Bemerkung, daß die rücksichtslose und herausfordernde Sprache ziemlich vieler serbischer Blätter sowohl vor als nach der Mordtat Europa empört und Serbien der Sympathie der zivilisierten Welt entfremdet habe. Der weise und ehrenvolle Kurs für Serbien sei, aus eigenem Triebe heraus die Untersuchung vorzunehmen und einen vollständigen Bericht den Mächten vorzulegen. Andererseits müßte Oesterreich-Ungarn eingedenk sein, daß die südslawische Frage, von der die Beziehungen zu Serbien einen Teil bildeten, in einer für die Monarchie befriedigenden Weise nicht durch Gewalt oder durch Drohungen mit Gewalt gelöst werden könne. Jeder Versuch in dieser Richtung werde eine neue Gefahr für den europäischen Frieden bilden. Bisher habe Oesterreich-Ungarn mit Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gehandelt, und es sei ernstlich zu hoffen, daß es bis zum Schluß darin fortfahren werde.

Einlenken Serbiens.

Wien, 16. Juli. Die aus Konstantinopel gemeldete plötzliche Aenderung des dortigen serbischen Geschäftsträgers Georgewitsch wird hier als erstes Anzeichen des amtlichen Serbiens zum Einlenken angesehen. Georgewitsch hatte in türkischen Blättern und in der römischen Tribuna die Meldung ausgesprochen, daß sich Oesterreich-Ungarn, wenn es in Oesterreich eine Note überreichen wolle, die die Unterdrückung der großserbischen Propaganda fordere, einer Ablehnung aussehe, da die serbische Verfassung die Versammlungsfreiheit gewährleiste. Er hatte noch hinzugefügt, wenn Oesterreich-Ungarn einen Streit anfangen wolle, werde Serbien seinen Mann stellen. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Schritte unternommen habe, um Serbien zu dieser Wahrung zu veranlassen. Uebrigens wird es Serbien immer klarer werden, daß es für seine merkwürdige Haltung in Sachen der Sarajewer Mordtat in Westeuropa kein Verständnis findet. Besonders tiefen Eindruck dürfte es in Serbien machen, daß die Times unter lobender Anerkennung der Selbstbeherrschung Oesterreich-Ungarns Serbien an seine Pflicht gemahnt hat, aus eigenem sich von dem auf ihm lastenden Verdacht durch eine unparteiische Untersuchung zu reinigen und wirksame Sicherheiten gegen die Unterdrückung der aufrührerischen Bewegung unter den Südslawen Oesterreich-Ungarns zu geben.

Vom Balkan.

Die türkische Armee.

— Konstantinopel, 16. Juli. (Kammer.) Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend außerordentliche Kredite von 5 Millionen Pfund (92 Millionen Mark) für Bewaffnungszwecke, um gegen jede Eventualität gerüstet zu sein. Der Gesetzentwurf wurde an die Militärkommission verwiesen. Die Kammer begann sodann die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums. Kriegsminister Enver Pascha erinnerte in einer kurzen Rede an die Schicksalschläge, nach welchen er die Leitung des Kriegsministeriums mit der Aufgabe übernahm, die Armee zu reorganisieren und sie in den Stand zu setzen, die erlittenen Unglücksfälle wieder gut zu machen. Ich mußte, fuhr der Minister fort, aus dem Armeeverband gegen meinen Willen einige Kameraden entlassen, die vor etwa vierzig Jahren die Schule verließen und nicht mehr die modernen Systeme lernen konnten. Ich ersetzte sie durch junge, arbeitsfähige Offiziere. Infolge der territorialen Verluste wurde der früher zu große Stand der Armee herabgesetzt. Die früher nicht gut geleitete Armee konnte ihre Aufgabe nicht erfüllen. Aber ich hoffe, daß sie infolge der neuen Organisation das wird erfüllen können, was sie in der Vergangenheit nicht konnte. Mit dem ordentlichen und dem außerordentlichen Budget wird die Armee in den gewünschten Stand gesetzt werden. Der Minister bräute schließlich die Hoffnung aus, daß die Armee das Land werde verteidigen können. (Lebhafte Beifall.) Die Kammer nahm sodann debattelos das gesamte Kriegsbudget in Höhe von sechs Millionen Pfund an.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

(*) Gegen den englisch-amerikanischen Tabakruß hat neben die bayerische Heeresverwaltung Front gemacht. Das Kriegsministerium richtete in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Auswärtigen an alle in Frage kommenden Stellen des bayerischen Heeres einen Erlaß, wonach diese den Bedarf an Zigaretten für alle Wirtschaftsbetriebe, für die Offiziers-, Fähnrichs- und Unteroffizierspessenenanstalten, für die Arbeiter- und Mannschaftskantinen bei trussfreien Zigarettenfirmen beziehen sollen. Ein ähnlicher Erlaß erging bereits vor einigen Wochen von dem bayerischen Verkehrsministerium. Es handelt sich bei diesen Maßnahmen um eine Unterstützung der deutschen Zigarettenindustrie in deren Kampfe gegen die skrupellose Konkurrenz englischer und amerikanischer Firmen. Das Reich wollte in den freien Wettbewerb nicht eingreifen, sondern überließ die erforderlichen Maßnahmen der Einzelstaaten.

(*) Das Vordringen der Polen in Schlesien. Aus Groß-Wartenberg wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Das Polentum beginnt sich auch in unserem Kreise auszubreiten. Vier Rittergüter sind in den letzten Jahren aus deutscher in polnische Hand übergegangen, die polnischen Besitzer haben polnische Beamte und Arbeiter mitgebracht und bevorzugen nun nach bekannter Manier diejenigen Geschäfte, in denen sie polnisch bedient werden. Es sind bereits mehrere Geschäfte hier, die, um die polnische Kundschaft nicht zu verlieren, polnische Angestellte halten müssen.

(*) Keine Verstärkung des Reichseinflusses auf Preußen. Die unlängst erfolgte Vermehrung der Mitglieder des preussischen Staatsministeriums durch die Staatssekretäre des Auswärtigen und des Reichsschatzamt erfüllt die konservative Parteileitung mit der Sorge, daß durch die Stärkung des Reichseinflusses im preussischen Staatsministerium, dem jetzt außer dem Reichskanzler fünf Staatssekretäre von Reichsämtern angehören, die verfassungsmäßigen Sonderrechte Preußens benachteiligt werden könnten. Diese Befürchtung weist die „Magd. Ztg.“ als grundlos zurück. Sie legt dar, daß mit der jüngsten Ernennung der beiden Staatssekretäre zu preussischen Ministern der Reichskanzler nichts anderes als eine Verfeinerung der Fühlung zwischen Preußen und dem Reich und eine Stärkung der Harmonie in der beiderseitigen Geschäftsführung bezweckt habe.

(*) Gegen die Verkleinerung der sozialpolitischen Leistungen Deutschlands wendet sich die Osnabrücker Handelskammer mit überzeugenden Ausführungen. Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung umfassen in keinem anderen Lande einen so großen Versicherungskreis wie in Deutschland. Die Krankenversicherung kommt in Italien 3, in Ungarn 4, in Oesterreich und Frankreich 12, in Deutschland dagegen 30 Prozent der Bevölkerung zugute. Auch in der Unfallversicherung steht Deutschland mit 30 Prozent an der Spitze, es folgen England mit 29 und Oesterreich mit 13 Prozent. Auch in der Invaliditäts- und Altersversicherung, die bei uns 24 Prozent der davon erfaßten Bevölkerung zugute kommt, wird Deutschland von keinem anderen Staate erreicht. Während in Deutschland durchschnittlich auf einen Ertrantent jährlich 62,3 Mk. entfallen, beträgt dieser Satz in Ungarn 44, in Frankreich 40, in Italien 32, in Oesterreich 31,2 Mk. usw. An Unfallentschädigung zahlte Deutschland 166,6 Millionen, an Invaliden- und Altersversicherung 203,9 Millionen Mark. Diese Summen wurden in keinem anderen Staate auch nur annähernd erreicht.

(*) Welcher Schaden entsteht durch Spionage? Durch die Verräterei des Feldwebels Pohl, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, ist der Heeresverwaltung ein Schaden von einigen hunderttausend Mark entstanden. Die Festungswerke von Pillau und Bohnen, die der Feind nunmehr genau kennt, müssen vollkommen umgebaut werden, sie sind in ihrem jetzigen Zustand vollständig entwertet. Man bedenke, daß durch solche Schurkereien, wie sie Pohl begangen hat, eine Schlacht zur Katastrophe für das eigene Heer werden kann, und man wird zugeben müssen, daß 15 Jahre Zuchthaus wirklich keine allzu harte Strafe sind. „Man soll die Kanonen gebrauchen, sie aber nicht ästimmieren“, sagte der alte Fritz mit Bezug auf ausländische Spione, die Landesverräter im eigenen Lande aber stellte er ohne Gnade vor die Flintenläufe.

(*) Gerüchte über Heeresforderungen. Zu der Aenderung des bayerischen Kriegsministers, daß ihm von einer neuen Rüstungsvorlage nichts bekannt sei, wurde gestern dem Vorwärts von einem Reichstagsmitglied geschrieben, das sei zwar nicht die ganze Wahrheit, aber auch keine Unwahrheit. In Wahrheit gebe es eine Vorlage, die weit mehr als eine halbe Milliarde erfordere für strategische Zwecke. Der Abgeordnete spielte dann auf Eisenbahnbauten an. Hierzu wird der Köln. Ztg. von unterrichteter Seite folgendes erklärt: „Von einer Milliardevorlage kann keine Rede sein. Das ist schon wiederholt deutlich kundgegeben worden. Auf die weitere Frage, ob zum Bau strategischer Bahnen besonders umfangreiche Mittel angefordert werden sollen, ist folgendes zu erwidern: Forderungen für Eisenbahnzwecke im Interesse der Kriegsbereitschaft kehren in jedem Etat wieder. Der Umfang der Forderungen für solche sogenannten strategischen Bahnbauten ist in den einzelnen Jahren verschieden. Daß solche Forderungen auch für 1915 wiederkehren werden, ist mit Sicherheit anzunehmen. Ueber die Höhe der dafür anzufordernden Mittel fällt die Entscheidung bei den Vorarbeiten zum Etat. Die Veröffentlichungen darüber sind also verfrüht, entbehren der Unterlage und

die daran geknüpften politischen Folgerungen sind völlig hinfällig.

(*) Der Kampf gegen die Fremdenlegion wird am besten durch die strenge Unterdrückung jeder Werbetätigkeit und im übrigen durch das Verschweigen, daß überhaupt eine Fremdenlegion existiert, geführt. Die bayerische Staatsbahnenverwaltung beispielsweise verbot den Aushang von Tafeln mit der Warnung gegen den Eintritt in die Fremdenlegion auf bayerischen Bahnhöfen. Tatsache ist, daß, als im Frühjahr eine engere Agitation gegen die Fremdenlegion einsetzte, die Eintritte in das berüchtigte Corps sich häuften. Alle unreifen Köpfe wurden durch die Schilderung der Zustände in der Fremdenlegion erst recht angeregt.

(*) Der König von Italien bei den deutschen Kaisermandövern. Die Berliner Meldung, daß der König von Italien den deutschen Kaisermandövern beizubohnen wird, wird hier offiziell bestätigt.

Frankreich.

— Paris, 15. Juli. Ueber die neue Toulonener Spionageaffäre wird gemeldet, daß die verhaftete Frau eine Polin sei, bei der angeblich kompromittierende, aus Deutschland stammende Briefe gefunden worden seien. Ferner wird berichtet, daß in Marseille ein Mann verhaftet wurde, der am 10. Juli in Algier sehr wichtige militärische Schriftstücke entwendet habe.

— Die Budgeterledigung in Frankreich hat diesmal unter ganz besonders großen Schwierigkeiten stattgefunden. Fünfmal mußte der Etat in den letzten 24 Stunden zwischen dem Senat und der Kammer hin- und herfahren, bis endlich in allen Punkten eine Einigung erzielt wurde. Den heftigsten Streit verursachte die Bestimmung des mit dem Etat angenommenen Einkommensteuergesetzes, nach dem in allen Fällen, wo der Nachlaß eines verstorbenen Steuerpflichtigen von der Steuerbehörde geprüft wird und zu der Entdeckung führt, daß bei seinen Lebzeiten sein Einkommen zu niedrig angegeben worden war, der Betrag der Hinterziehung mit einem starken Strafzuschlag nachgefordert werden soll. Kammer und Senat einigten sich dahin, daß die Beträge, um die das Staatsgeheiß geschädigt wurde, nachträglich einzuziehen seien. Vom 1. Januar kommenden Jahres wird Frankreich seine progressive Einkommensteuer haben, die den Sozialisten zwar nicht weit genug geht, die Besitzenden aber stark beunruhigt, obwohl ein Zwang zur richtigen Besitzverklärung nach dem Gesetz nicht ausgeübt werden kann.

— Die ungenügende französische Artillerie war bekanntlich im französischen Parlament der Gegenstand besonders heftiger Angriffe. Tatsächlich ist die französische Artillerie der deutschen lange nicht ebenbürtig, sie bleibt auch rein numerisch stark zurück. Versüßt das deutsche Armeekorps über 160 Geschütze, so zählt das französische nur 148; dabei überwiegt die schwere Artillerie auf deutscher Seite. Dagegen wird als ein Vorzug der französischen Artillerie empfunden, daß ihre Batterien nur je 4 Geschütze zählen (die deutsche Batterie zählt 6 Geschütze), dadurch wird die Batterie beweglicher und leichter verwendbar. Allerdings, in einem größeren Truppenverband kommt es beim Feuern im Felde auf eins heraus, in welcher Weise die Artillerieregimenter eingeteilt sind.

Der Prozeß Caillaux.

— Paris, 16. Juli. Der „Temps“ veröffentlicht bereits heute die der Schwurgerichtsverhandlung gegen Frau Caillaux vorgehaltene Anklageschrift des Oberstaatsanwalts Verbaux. In den Schlussfolgerungen derselben wird erklärt: In welcher moralischen Aufregung Frau Caillaux sich auch befunden haben mag, so muß man doch feststellen, mit welcher Leichtigkeit sie den Gedanken des Verbrechens gefaßt hat und auf den logischen Zusammenhang der Rathandlung, mit welchem sie das Verbrechen vorbereitete, sowie auf die Kaltblütigkeit hinweisen, welche sie bei dessen Ausführung bewiesen hat. Demzufolge wird Frau Caillaux angeklagt, am 16. März 1914 an Herrn Gaston Calmette einen geflistlichen und mit Vorbedacht verübten Mord begangen zu haben.

Großbritannien.

— Die Probemobilmachung der gesamten englischen Flotte geht am Freitag vor sich. Eine Flottenübung so großen Umfangs hat England seit langen Jahren nicht vorgenommen, die Einbeziehung sämtlicher Reservisten ist überhaupt noch nicht dagewesen. Mobilisiert werden 55 Schlachtschiffe, 4 Schlachtschiffkreuzer, 65 Kreuzer, 187 Zerstörer, 83 Torpedobote, 59 Unterseeboote und 39 Transportschiffe. In nächster Woche wird König Georg die Flotte vor Spithead besichtigen. Ein ausgesprochen großpolitischer Zweck dieser gewaltigen Flottenübung nicht bezumeßten, eher läßt sich vermuten, daß die englische Regierung neue Flottenforderungen vorzubereiten beabsichtigt. Denn Kenner der Verhältnisse behaupten, daß die Flotten-Reserve Englands neuzeitlichen Ansprüchen nicht mehr genügt.

Rußland.

* Der heilige lebt! Keine politische Verwicklung konnte größeres Aufsehen in Rußland hervorrufen, als die Meldung von der Ermordung des Wundermönchs Rasputin durch eine enttäuschte Frau; jetzt, da die russische Welt durch die Meldung überrascht worden ist, daß Rasputin noch lebe, ist die Aufregung noch höher gestiegen. Der Leibarzt des Zarenhofes, Fedorow, wurde sogleich abgeschickt, dem Wundermann ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Auch eine Hofdame der Zarin begab sich an das Krankenlager Rasputins. Dem Zarenhof selber muß stündlich Bericht über das Befinden des Wundermönches erstattet werden. Rasputin ist seinem Herkommen nach ein einfacher Bauer; wenn er in glänzender Gesellschaft am Petersburger Hof erschien, um eine seiner religiösen Feuerreden zu halten, kam er stets mit groben Stiefeln an den Füßen und im blauen Kittel des Ruschik. Er hat Schulbildung nie genossen, nur notdürftig beherrscht er die Kunst des Lesens und Schreibens, nichtsdestoweniger übte er einen ungeheuren Einfluß aus, und mancher Staatsmann mußte sich vor dem bäuerlichen Schwärmer demüthigen. Mit ein paar Worten läßt sich die problematische

Natur dieses Mannes nicht erklären. Viele erklären ihn für einen Schwindler; seine berühmteste Prophezeiung, die Japaner würden den Krieg verlieren, wenn sie nicht das Christentum annähmen, ist grausam enttäuscht worden. Seine Wunderheilungen sind dagegen Tatsache; man muß aber bedenken, daß Kasputin sie meist an hysterischen Personen ausübte, die überzeugender Eindringlichkeit stets zugänglich sind. Am Zarenhofe besitzt der Wundermönch jedenfalls einen starken Einfluß, wenn man auch hinter die Angabe, er sei der besondere Freund der Zarin, ein Fragezeichen setzen muß.

Reval, 16. Juli. Auf der Werft der Aktiengesellschaft Koblefner fand heute die feierliche Kiellegung von 12 Unterseebooten statt.

Eine neue russische Deutschfreundlichkeit. Zwischen Vertretern der russischen Regierung und der russischen Exportkreise finden laut „S. T.“ zurzeit Beratungen über Mittel und Wege statt, um den deutschen Postpaketverkehr nach Berlin nach Möglichkeit einzuschränken oder ganz zu unterbinden. Dem deutschen Postpaketverkehr nach Berlin bereitet Rußland, das den nordperischen Handel ungeteilt zu beherrschen trachtet, schon längst Schwierigkeiten. Einmal schon suchte man ihn von Petersburg aus völlig zu unterjagen. Das Verbot wurde jedoch auf Vorstellungen des Berliner Auswärtigen Amtes zurückgezogen. Es ist zu wünschen, daß die deutsche Reichsregierung jetzt mit gleicher Entschiedenheit ihr Recht in Petersburg vertritt.

Deutsche Schutzgebiete.

Die Tanganjikabahn im Betriebe. Im März dieses Jahres wurde die Fertigstellung der deutsch-ostafrikanischen Mittellandbahn bis zum Tanganjikasee im Volk, im Parlament, in der Presse jubelnd begrüßt. Jetzt sind auch die letzten Arbeiten an der Strecke beendet worden, sodaß der Betrieb der 1270 Kilometer langen Strecke aufgenommen werden konnte. Welche erbitterten Kämpfe gab es um diese Bahn im Reichstag! Wie lange Zeit dauerte es, bis sich die Erkenntnis durchsetzte, daß auch die reichste Kolonie wertlos ist, wenn sie keine Bahnen hat.

Ueber Unruhen im Amboland berichtet die „Swakopmunder Zeitung“, die das Schreiben eines Missionars vom 12. Mai aus Omupanda veröffentlicht. Es heißt darin: Die Ovamboarbeiter, welche in Hereroland abzuwandern, sind immer froh, wenn sie wieder glücklich heim sind. Gegen die Unschleute werden sie jetzt ja geschickt, doch selbst in ihrer Heimat haben sie oft noch Uebelstände oder Verabungen zu erwarten, und mancher, der schon hoffte, mit seinen gefüllten Ähren bald bei den Seinen zu sein, wurde noch im eigenen Lande beraubt. Wenn er dann niemand hat, der für ihn spricht, auch kein Geschenk für den Häuptling, so sind alle Sachen verloren. Es geht oft Gewalt vor Recht im freien Ovamboland. So erging es einem Trupp Ovambuanjama. Sie kamen von Olakwejo, hatten in Uideti gebauet und elken ihrer Heimat zu. Da der Weg durch Oduambi für sie näher war, so gingen sie durch Ipumbu Gebiet. Sie waren monatelang fort und wußten also nicht, daß die Ovambuanjama und Oduambi Streit miteinander hatten. Ipumbu, der Häuptling von Oduambi, ließ diesen Trupp ergreifen und tötete 21 Mann von ihnen. Drei andere ließ er leben, schnitt ihnen aber beide Ohren ab. Die abgeschneittenen Ohren soll er in einen Blechkoffer geworfen und die Leute damit nach Oduambuanjama zu dem Häuptling Mandume gesandt haben.

Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung in der Lausitzer Tuchindustrie, von der 30 000 Arbeiter betroffen werden, wird am Sonnabend erfolgen, denn die Aussicht, daß noch in letzter Stunde die 60 Walker, deren Streik die Aussperrung veranlaßt hat, Vernunft annehmen werden, ist leider so gering wie möglich. Die Schuld an diesem Niesenkampf fällt ausschließlich der kleinen Gruppe der Walker und dem hinter ihnen stehenden sozialdemokratischen Verband zu. Die Walker, von deren Arbeit der Betrieb einer Tuchfabrik abhängig ist, beziehen im Forter Meister Löhne, die zu den höchsten gehören, die in Deutschland gezahlt werden. War es schon freivol, den Streik, der natürlich um höhere Löhne geht, vom Jaune zu brechen, so ist es vollends undenkbare, 30 000 schlechter gestellte Arbeiter auf längere Zeit um ihren Verdienst zu bringen.

Brände.

Petersburg, 16. Juli. Nachdem Gewitterregen am Montag und Dienstag die Waldbrände eingeschränkt hatten, griff das Feuer neuerdings in der Nähe von Petersburg um sich. Der Kreis Jaroskoje Selo ist von einer dichten Rauchschicht bedeckt. Das Verkehrsministerium erhält zahlreiche Forderungen auf Schadenersatz für die Waldbrände, die durch Funkenwurf der Lokomotiven, namentlich längs der Moskauer Linie angerichtet sind. Heute werden auch Menschenopfer gemeldet. Bei Kirillow verbrannten drei Personen, in der Nähe Rigas drei Bauern.

Unwetter und Blitzschläge.

Frier, 16. Juli. In der Eifel gingen gestern wieder schwere Gewitter nieder. Dabei wurden zwei junge Männer und ein junges Mädchen vom Blitz erschlagen.

Wattenscheid, 16. Juli. Hier wurde gestern ein 18jähriges Mädchen, das Blumen begoß, vom Blitz getroffen und so schwer verletzt, daß es nach einer Stunde starb.

Wetternachrichten.

Konstanz, 16. Juli. Infolge der großen Hitze brach gestern auf dem hiesigen Bahnhof ein Kaufmann tot auf dem Bahnsteig zusammen. Auch bei Urtwill auf der schweizerischen Seite wurde ein Fischer im Boot vom Blitzschlag getroffen und tot ans Land gebracht.

Die Hitze in Berlin hat auch die Hotelbesitzer zur Verzweiflung getrieben. Sie fanden den Zeitungen ein Schreiben, in dem sie darauf hinwiesen, daß die Meldungen über die Tropenhitze Berlins dem Fremdenverkehr äußerst schädlich seien; man solle die Notizen ein-

schränken oder ganz unterlassen. Der Wunsch kann allerdings nicht erfüllt werden. Außerdem empfinden Leute, die zu ihrem Vergnügen reisen, die Hitze lange nicht so, als die, die bei 32 Grad Celsius im Schatten zu arbeiten gezwungen sind.

Neues aus aller Welt.

Der Arbeiter Wagner in Saarbrücken, der wegen Ermordung des Bergmanns Peter Marx aus Ottenhausen zum Tode verurteilt worden ist, hatte ausgesagt, daß die Tochter des Ermordeten und deren Ehemann, der Arbeiter Müller, an dem Mord beteiligt seien. Die beiden letzteren, die sich seit dem 8. Juli in Untersuchungshaft befinden, haben nach längerem Weigern ein volles Geständnis abgelegt.

In einer Wirtshaft in dem lothringischen Orte Mazières gefellte sich ein Unbekannter zu dem Althändler Bernhard Weil. Abends fand man Weil im Walde von Marange-Eilbange erschossen und seiner erheblichen Barschaft beraubt. Von dem Täter hat man einwweilen noch keine Spur.

In der Saar bei Merzig ertranken beim Baden ein reisender Schreinergehilfe und ein 12jähriger Knabe.

Der Berliner Polizei gelang es nach langen Beobachtungen, eine Einbrecher- und Hehlerbande festzunehmen. Es handelt sich um die beiden Mechaniker Otto und Paul Günther und den Schlosser Paul Böhm, die in den letzten Wochen mehrere Einbrüche verübten und die gestohlenen Gegenstände bei etwa 15 Hehlern unterbrachten.

Die schwarze Blattlaus, welche 1911 einen großen Teil der Rübennernte in der Provinz Sachsen vernichtete, tritt wieder in großer Menge auf. Trotzdem die Rüben dieses Jahr bedeutend kräftiger und widerstandsfähiger sind als 1911, wird doch bei einer weiteren Ausbreitung ein bedeutender Schaden für die Rübennernte befürchtet.

Eine Räuberbande überfiel die Kreditanstalt der Stadt Gori und raubte 13 000 Rubel. Die zur Hilfe erschienene Polizei erschoss zwei der Räuber und nahm ihnen das Geld ab.

Das Unglück am Heilbronnsweg im Allgäu, bei dem zwei junge württembergische Wanderfreunde, der 31 Jahre alte Kaufmann Max Manz und der 24 Jahre alte Konditoreibesetzersohn Wolf Jacobi einen frühen Tod fanden, findet nach den neuesten Feststellungen eine andere Erklärung als ursprünglich angenommen wurde. Die beiden Touristen haben den Tod vermutlich nicht infolge Absturzes gefunden, denn ihre Leichen wiesen keinerlei tödliche Verletzungen auf, und die Stelle, an der sie das Unglück erlitten, wird als durchaus gefahrlos geschildert. Man vermutet vielmehr, daß sie auf dem Heilbronnsweg in einen Schneesturm geraten waren und sich verirrt hatten. Der Leichenfund hat ergeben, daß der Tod durch Erfrieren eingetreten ist. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens darauf hingewiesen, daß auf dem Heilbronnsweg noch ungewöhnlich große Schneemassen liegen. Wegen der vorgerückten Jahreszeit wurde der Weg begehbar gemacht. Die Begehung ist jedoch vorerst nur gewandteren Bergsteigern mit guter alpiner Ausrüstung anzuraten.

Auf dem Truppenübungsplatz Altingrabow erlitt Leutnant Spiethoff vom 165 Inf.-Reg. in Quedlinburg beim Sturz vom Pferd einen Schädelbruch.

An dem Militärerzzerplatz bei Trischach (Tirol) fanden Kinder in einem Gebüsch die geöffnete Kasse eines Artilleriegeschosses. Sie schütteten das Pulver heraus und zündeten es an. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, durch die zwei Kinder sofort getötet wurden.

Eine neue Vodenlenkung ereignete sich in Paris an der Ecke der Boulevards Malesherbes und Hausmann. Nahe dem großen Hauptportal von Hindres nahe der Schienenkreuzungen der Untergrundbahn. Nach dem Passieren eines Mietautos zeigte sich ein 75 cm breites Loch. Der Verkehr wurde sofort eingestellt. Es werden noch zwei andere Fälle von Straßenlenkungen gemeldet. Wahrscheinlich ist der heftige Gewitterregen der letzten Nacht die Ursache.

Einem plumpen Gaunertrio fiel auf dem Pariser Ostbahnhof der Reiser Kaufmann Ullmann zum Opfer. Er wurde von einem Mann, der eine Armbinde trug, die ihn als Gepäckträger kennzeichnete, überredet, ihm die Verjorgung seiner Effekten anzuvertrauen. Gutgläubig übergab Ullmann dem „Gepäckträger“ seinen Koffer und begab sich in sein Hotel, wohin ihm die Sachen nachgebracht werden sollten. Nachdem er mehrere Stunden gewartet hatte, mußte er konstatieren, daß er einem Gauner in die Hände gefallen war. Er hat einen namhaften Schaden erlitten, da sich in einem der Koffer Schmuckstücke im Werte von 5000 Francs sowie ein Scheck auf einen namhaften Betrag befanden.

Wegen Verbots des Versens mit Papierschlangen wurde der Polizeidirektor in Arles in Südfrankreich beim Nationalfest von der Bevölkerung mit Schwärmern und Feuerwerkskörpern bedrängt, so daß er das Feld räumen mußte. Die herbeigerufene Gendarmerie mußte sich unter dem Hagel von Papierschlangen in die benachbarte Kaserne zurückziehen. Auch als eine Kompanie heranzückte, konnte die Ruhe noch nicht sofort wieder hergestellt werden.

Zwei Leichen wurden dieser Tage aus dem Madrider Stierzirkus getragen. Am Morgen fand eine „Becerra“ statt, so ziemlich das unwürdigste und kulturwidrigste Schauspiel, das man sich denken kann. Von den einzelnen Berufsgruppen (diesmal waren es die Schuster) zum Besten ihrer Unterhaltungsstätten veranstaltet, bestehen — so schreibt die Frankf. Ztg. — diese Feste darin, daß ein halbes Duzend „Becerras“, d. h. ganz junge Stierkälber von Dilettanten „bekämpft“, will sagen auf die schrecklichste Weise gemartert werden. Zum jauchzenden Vergnügen des Publikums, das sich aus ganzen Familien mit Hund und Kegel zusammensetzt und den mitgebrachten Bier- und Trankvorräten fleißig zufrüht. Endlich greift einer aus der oft nach Dutzenden zählenden Meute von improvisierten Stierkämpfern zum Regen, um dem blutüberfluteten, vor Schmerz jämmerlich leuchtenden Tierchen den Todesstoß zu versetzen. Wenn das schon den Berufskämpfern zum Besten nicht auf erntmal gelingt, wie viel weniger diesen Liebhabern, die eine ganze Reihe von Stößen fährten müssen, bis ihnen schließlich der das Ganze leitende Professionelle den Regen aus der Hand

nimmt, um dem infamen Spiel ein Ende zu machen. Da geschah es nun, daß ein schlecht eingedrungener Regen, von dem Tier mit krampfhafter Zuckung abgeschüttelt, über die Barriere flog, geradewegs in das Herz eines Zuschauers, eines achtzehnjährigen Burken, der, wie die Zeitungen berichten, den Stierkampf über alles liebte. Das tragische Ereignis verhinderte nicht, daß sich am Nachmittag der Zirkus wieder bis auf den letzten Platz füllte. Stand doch der mexikanische Torero Freg auf dem Programm, einer von der neuesten Schule, deren Besonnenheit in der nervenbeizenden Tollkühnheit des beständig „zwischen den Hörnern“ arbeitenden Kämpfers liegt, natürliches Erfordernis der in den letzten Jahren zur alles beherrschenden, das ganze Interesse der Nation fesselnden Frenesie emporgeschraubten Stierkampfleidenenschaft. Nach gloriosem Vorspiel war Freg beim Schlusssatz angelangt, der Regen fuhr in den Rücken des Stiers, der aber den nicht rasch genug zurückschnehenden Feind mit mörderischem Stoß in den Sand warf. Mit zerschmetterter Brust und zerrissener Kehle wurde Freg hinausgetragen, nach wenigen Minuten eine Leiche. Zur selben Stunde telephonierte man den Abendblättern aus Barcelona, daß dort die Redner einer von einem Volksbildungsverein einberufenen Protestversammlung gegen den Stierkampf in Ermangelung von Zuhörern unverrichteter Dinge nach Hause gingen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Em.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule), Wetterausichten für Samstag, den 18. Juli 1914.

Abnehmende Bewölkung, doch vielerorts noch wolkig, einzelne leichte Regenfälle, kühl.

Wasserstand der Lahn am Hasepegel zu Diez am 17. Juli = 1,23 Meter

Wasserstand der Lahn am Schlenfenpegel zu Limburg am 17. Juli = 1,10 Meter

Zuschriften an die Zeitung wolle man nie persönlich adressieren. Anzeigen sind an die Expedition, redaktionelle Beiträge an die Redaktion zu richten.

Ueberlandzentrale.

Die Hochspannungsfernleitung auf der Strecke: Nezbach über Kaltenholzhausen, Burgschwalbach, Alenddorf, Aheulnbogen — ist von jetzt ab dauernd unter Spannung. Das Berühren der Leitungen und etwa herabgefallener Drähte ist unbedingt tödlich und wird daher strengstens davor gewarnt Maste zu besteigen oder herabgefallene Drähte aufzuheben. (3225)

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft Betriebsabteilung Limburg a. Lahn.

Ein zweijähriger

Saanenziegenbock

sehr geeignet für die Nachzucht, steht preiswürdig zu verkaufen bei der Gemeinde Eppenrod.

Eppenrod, den 15. Juli 1914.

Der Bürgermeister, Hof.

Tarn-Verein
BAD EMS.

Sonntag, den 18. Juli
Alles zur Stelle!
Der Vorstand.

3220) Fleißiges Mädchen
gesucht bis zum 1. August. (3219)
Coblenz, Altenhof 7.

Ein Mädchen

für Hausarbeit sofort gesucht.
Näh l. d. Exp. d. Ges. Hg. (3218)

Verloren

ein Brillant-Ohring.
Gegen gute Belohnung abgegeben beim Portier Hotel das Admerbad, Bad Em. (3222)

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)

Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

3226) Preiselbitter Kamesblau

Freitag abend 7,30

Samstag morgen 8,30

Freitag

Samstag nachmittag 8,45

Samstag abend 9,3)

5-10 u. mehr l. Hause tgl.
zu werden. Postkarte
genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Em.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Juli, 6. S. u. Tr.

Pfarrkirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Hr. Seydeman.

Text: Apost. 8, 26-39.

Lieder: 204, 146 B. 6 u. 7.

Nachm. 2 Uhr

Herr Hr. Eumme.

3224) Kaiser-Wilhelm-Kirche.

Vormittags 10 Uhr

Herr Pfarrer Eumme.

In dieser Woche verrichtet Herr

Hr. Seydeman die Amtsbandl.

E. J. B. Heute 8,30 Helfer-

Zeitungen Beiträge Sonntag 4

Uhr Spielen.

Diensth.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Juli, 6. S. u. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Dankfesten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Juli, 6. S. u. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Predigt.

Text: Matth. 21, 28-32.

Die Christenlehre fällt wegen des

in Niedertiefenbach stattfindenden

Defenats-Gustav-Adolf-Festes aus

Mosau.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Juli, 6. S. u. Tr.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Pf. Moser.

Der Nachmittagsgottesdienst fällt

aus, da in Niedertiefenbach das

Defenats-Gustav-Adolf-Fest ge-

feiert wird.

Die Amtsbandlungen verrichtet in

d. nächsten Woche Hr. Def. Wilhelm

Diez.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 19. Juli, 6. S. u. Tr.

Vorm. 8 Uhr: Hr. Pf. Schwarz.

Vorm. 10 Uhr: Hr. Dr. Wilhelm.

Christenlehre für d. weibl. Jugend.

Die Amtsbandlungen verrichtet in

d. nächsten Woche Hr. Def. Wilhelm

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Kurgästen Klagen eingegangen, daß die Grundstückeigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwidelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste, wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückeigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 13. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiverordnung über das Meldewesen.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Ges.-S. S. 1529) wird unter Aufhebung der Regierungspolizeiverordnung vom 16. März 1900 (Amtsblatt S. 111) in betreff des polizeilichen Meldewesens unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden mit Ausnahme des Stadtkreises Wiesbaden und des Stadt- und Landkreises Frankfurt a. M. folgendes verordnet:

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeindebezirk aufgibt, hat vor dem Abzuge, spätestens aber innerhalb sechs Tagen nach dem erfolgten Abzuge, sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen, welche an dem Abzuge teilnehmen, bei der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister bzw. Ortsvorsteher) schriftlich oder mündlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutsbezirk, wohin er zu beziehen beabsichtigt, anzugeben. Ueber die erfolgte Abmeldung wird ein Abmeldebchein (Muster A) erteilt, welcher bei schriftlicher Abmeldung je auf Wunsch zur Abholung bereit gehalten oder unfrankiert nachgeschickt wird. Eine Abmeldung auf „Wandererschaft“ ist zulässig.

§ 2. Wer in einem Gutsbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, ist verpflichtet, innerhalb sechs Tagen sich und die zu seinem Hausstande gehörenden Personen schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde anzumelden, und zwar im Falle des Zuges aus einer preussischen Gemeinde (Gutsbezirk) unter Vorlegung des Abmeldebcheins. Auch hat er über seine und seiner Angehörigen persönliche Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben und sich, sofern der Zug aus einer nichtpreussischen Gemeinde erfolgt oder ein Abmeldebchein nicht beigebracht werden kann, über seine Identität genügend auszuweisen.

Außerdem hat, wer seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn aufzugeben, verlassen hat und in einem anderen Gemeindebezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft oder deren Nebenbetrieben (Biegeleien, Zuckerfabriken, Brennereien, Brauereien, Forsten u. a. m.) zur Verrichtung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres geknüpften Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter), sich und die etwa bei ihm befindlichen zu seinem Hausstande gehörigen Personen binnen sechs Tagen bei der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk er vorübergehend Wohnung nimmt anzumelden und nach seiner Rückkehr zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort blauen der gleichen Frist bei der dortigen Ortspolizeibehörde wieder anzumelden.

Ueber die erfolgte Anmeldung wird ein Anmeldebchein erteilt.

§ 3. Wer seine Wohnung innerhalb eines Gemeindebezirks wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb drei Tagen der Ortspolizeibehörde persönlich oder schriftlich zu melden. Ueber die geschehene Meldung wird eine Bescheinigung erteilt.

§ 4. In den in den §§ 1 bis 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Mieter, Dienstboten oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb sechs Tagen nach dem Ab-, Zu- und Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglichen polizeilichen Bescheinigungen von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben.

§ 5. Den Polizeibehörden derjenigen Gemeinden, in welchen sich ein Bedürfnis dazu herausstellt, bleibt es überlassen, die An- und Abmeldung der nur vorübergehend am Orte sich aufhaltenden Fremden durch ortspolizeiliche Verordnung zu regeln.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, an deren Stelle im Unvermeidlichen entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Oktober 1904 in Kraft.

Wiesbaden, den 14. Juli 1904.

Der Regierungspräsident.

Auf die Befolgung der vorstehenden Polizeiverordnung wird wiederholt hingewiesen.

Diez, den 7. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Die noch vorhandenen

Knabenwaschanzüge und Waschlinsen
verkaufe wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Ein hervorragendes Fachblatt seiner Art ist die illustrierte Jagd- und Waidwirthschaft „**St. Hubertus**“ (Anhalt) bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Kaimünde. Großartiger Bilderreichtum. Wertvolle Kunstbelegungen.

Wirkungsvolles Anzeigenblatt.
Bezugspreis 2.50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probenummern

vollständig kostenlos bitte zu verlangen vom dem **Verlag des St. Hubertus** (Paul Scheiters Erben, Gesellsch. m. b. H.), Cöthen (Anhalt).

Insertate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

Sandalen in allen Größen.



Weißer Stoffschuhe 4.50 6.50, 8.50

Elegante Damen-Halbschuhe

Ross-Chevreaux m. Lackkappe 6.75, 7.50, 8.50

Chrom-Kid mit Lackblatt 8.50, 10.50

Braune echt Chevreaux Schnür- u. Knopfschuhe 7.50, 8.50

Hellbraun Boxcalf hochmoderne Schnür- u. Knopfschuhe 10.50, 12.50

M. Stern, Schuhhaus

Bad Ems, Römerstrasse 62.

Damenhausschuhe von 95 Pfg. an

Lasting Spangon- u. Halbschuhe

Herzogl. Braunsch. Baugewerkschule Holzwinden.

Erichtet 1831, Verpflegungsanstalt, Tiefbau, Direktor C. Gaarmann
Sommerunterricht 2. April, Reifeprüfung, Winterunterricht 15. Oktober.
Gleichberechtigt mit den Königl. Preuss. Baugewerkschulen.

J. Bühler, Limburg.

Großes Lager in Pianinos

namentlich besserer und allerfeinster Fabrikate bei sehr mäßigen Preisen. — Harmoniums in allen Preislagen.

Pianinos und Harmoniums zur Miete.

Violinen für Schüler in billigen Preislagen.

Orchester- und Konzert-Violinen.

Signalinstrumente, wie Trommeln, Hörner, Flöten, Hüppen.

Notenpulte, Taktstöcke, Stimmungsgabeln, Chromat. Tonangeber etc.

Saiten.

Mundharmonikas u. Ziehharmonikas in allen Preislagen.

Wiener Harmonikas in feinsten Qualität, für gute Spieler.

Musikalien.

(202a)

Gebrauchte leere Säcke (3184)

aller Art sowie Packleinen und Sackklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von: **Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.**

Montage für Patentlichtanlagen und Lampenverleihgeschäft für Festhallen und Festplätze. Billigste und schönste Beleuchtung. [3158]

K. R. Thiele, Bad Ems, Bleichstr. 18.
Installations- u. Kupferschmiedemeister.

Zum Einmischen

empf. Stampfsuder, Ia Weinessig, Essigessenz, Gewürze, Salicyl, Pergamentpapier.
Aug. Roth, Drogerie und Filiale, Ems. (3124)



Schwimm- u. Bade-Anstalt

Bad Ems unterhalb der Kaiserbrücke. Schwimmunterricht wird erteilt. Geöffnet von morgens 5 bis abends 9 Uhr. Badewäsche und Kostüme daselbst zu haben. **Sonnen-, Licht- und Luftbäder.**

Bringe meine **Bettfedern-Dämpf- u. Reinigungsanstalt** in empfehlende Erinnerung.
Karl Elbert, Ems, Wahlgraben 12. (394)

Lebensstellung

1. Beste jeden Standes 15-35 Jahre, w. Diener, Leibläger, Reisebegleiter etc. in Deutsch., Engl., Franz. u. Russ. u. wollen, erbit. nach Besuch der **Diener- u. Serviererschule Bad Godesberg a. Rh.** Eintritt jederzeit, Prospekt frei. Nachfrage aus In- u. Ausland.

la. Vollmilchersatz!

Original-Zuckerlöden s. Jung-Vieh-Ansicht. Prospekte **unsonst u. franko.** General-Vertreter (952) **Carl Müller Söhne, Kroppach, D.-Westerm.-Kreis.**

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude). **Samstag, 18. Juli, 8 Uhr. „Wie einst im Mai“.** Poffe mit Gesang von R. Bernauer und Rudolf Schaner. Musik von Kollo u. Bredschneider.



Militär- u. Kriegerverein „Alemannia“ Ems.

Sonntag, den 19. d. Mts. von 8 Uhr nachm. ab findet auf dem neuen Schießstande **Uebungs-schießen** sowie Schießen auf Ehrenscheiben statt. Die Herren Ehrenmitglieder, sowie auch sonstige Freunde und Gönner des Vereins werden zu diesem Schießen hiermit ganz ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Rekruten 1914

Samstag abend 9 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zur Krone, Bad Ems. (3217)

Ein ordentliches Mädchen

für Küche u. Hausarbeit in kinderlosen kleinen Haushalt per 1. Aug. gesucht (Jahresstelle). (3216) In erst. i. d. Exp. d. Emf. Ztg.

Tüchtiges Hausmädchen

zum 1. August in Jahresstelle bei gutem Lohn gesucht. (3222) **Apothek Bad Ems.**

Kräftiges sauberes Mädchen

für sofort gesucht. (3194) Näheres Exped. d. Ztg.

Ein Fräulein

zu 2 Jungen von 6 Jahren für die Reise auf 3 Monate gesucht. Zu erfragen **Villa Nova, (3180) Bad Ems.**

Berkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

Das Lahntal.

Dausenau an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Kastorische, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (W. Kraft). **Nassauer Hof.** Historisches Wirtshaus J. Jaebke's Wwe. **St. Kastormühle.** Restauration und Pensionat für Sommerfrischler, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

Bad Nassau vielbesuchter Luftkurort in walddreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Steindenkmal. Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler. **Conditorei und Café Germani.**

Diez Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß. Radettenanstalt Dranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Wiesbaden). Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Fuchinger Mineralbrunnen.

Oedelmanns Bierhalle, B. Neusch. Br. Bier, gute Küche, Logis. **Hotel Hof v. Holland.** 1913 neu erbaut. Vornehme Festsäle, Café. Das vollständigste in Bezug auf Komfort, Vergnügen, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

Hotel Dranien, dem Bahnhof gegenüber. Hotel I. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. Ia. Biere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten, S. Rose.

Hotel Viktoria. Altrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere. Pension für Sommerfrischler. Lage: mit Vergnügen am Walde. Telef. 20.

Limburg an der Lahn Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und ausblühender Industrien. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reger Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Wandermäler. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgelegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Lohrender Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

Evangelisches Gemeindehaus, 2 Minuten vom Bahnhof, handiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenzimmern, naturreine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Gießen am Einfluß der Bielef in die Lahn, die hier schiffbar wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. Universitäts-, Provinzial-, Kreisamt, Landgericht nebst Kammer für Handelsfachen, Amtsgericht. Hauptfeueramt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlenlager. Hotel Schütz (L. Klingler), alles vollständig renoviert.

Niederlahnstein an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johanniskirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen und Bahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

Das Rheintal.

Kraykopfer Hof bei Pfaffendorf. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Sienhornthal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

Taunus.

Schweizertal bei Miellen Haltestelle der Motorboote. Wildromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

Restaurant Waldfrieden. Pension. Vorzügliche Verpflegung.

Singhofen bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe die „Malische“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Ausflugsorte nach dem Rahn, Mühlbach und Zammertal. Omnibus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3.15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11.50 Uhr, nachm. 6.40 Uhr.

Gasthof Rinor „Zum goldenen Brunnen“. Altbekanntes, gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 88.

Bezugspreis:

Bierteljährlich
für Eins 1 M. 90 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Postgeb.)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag von
H. Chr. Sommer, Gms.
Fernsprecher Nr. 7.

Gmsfer Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Lahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.,
Reklamezeile 50 Pf.,
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gms, Römerstraße 96.

verbunden mit dem „**Amthlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 164

Bad Gms, Freitag den 17. Juli 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Albert Neuburger.

(Nachdruck verboten.)

II.

Die Entdeckung des Nordpols stellt zwar einen Triumph der Wissenschaft dar, mit ihr ist aber das Gebiet der Arktis, also der Polargegenden, noch lange nicht erschlossen. Es wird noch langer und intensiver Forscherarbeit bedürfen, um auch nur einigermaßen zu ergründen, wie es da oben eigentlich aussieht, wie Land und Wasser verteilt sind, welche Gebirge sich erheben usw. usw. Auf welche Überraschungen man bei dieser Art der Forschertätigkeit zu stoßen vermag, dafür ist die Expedition der beste Beweis, die unter dem Kommando des russischen Kapitäns Wilkigt in das Polarmeer vordrang. Schon früher haben sich verschiedene Forscher, und zwar Nordenskjöld, Nansen und E. von Toll, in der Nähe jenen Gegenden aufgehalten, die nunmehr von der Wilkigtischen Expedition aufgesucht worden sind, ohne daß einer von diesen dreien auch nur die geringste Spur davon bemerkte, daß sich dort Land befinden könnte. Nur Nordenskjöld schloß aus gewissen Eisbewegungen, daß vielleicht ein Land in der Nähe sei, an dessen Küste sich zu bestimmten Zeiten Eismassen aufstauen. Nunmehr hat jedoch Wilkigt bei 80° 4' Nord und 97° 12' Ost eine Insel entdeckt, auf der er die russische Flagge hißte, und der er den Namen Kaiser Nikolaus II. gab. Weitere Untersuchungen des Ozeanographen Harries über den Umfang dieser Insel haben gezeigt, daß es sich hier wahrscheinlich um ein Gebiet von etwa 1300000 Quadratkilometern handelt, also um ein Gebiet, das so groß ist wie Deutschland, Oesterreich, England und Italien zusammengenommen. Es sind bereits zwei amerikanische Expeditionen abgegangen, um dieses riesige Ländergebiet noch näher zu erforschen, das uns von neuem erkennen läßt, wie viele Arbeit noch nötig sein wird, ehe wir über die in der Nähe des Pols herrschenden geographischen Verhältnisse einen auch nur einigermaßen sicheren Bescheld haben werden.

Den Frosch hat man bisher für ein äußerst nützliches Tier gehalten, vertilgt er doch vor allem die Larven der Mücken, die früher als harmlos angesehen wurden, von denen man aber in neuerer Zeit erkannt hat, daß sie die Verbreiter zahlreicher Krankheiten sind. Einzelne von diesen heimgejagte Gegenden haben sich deshalb sogar Frosche kommen lassen und in den benachbarten Gewässern ausgebreitet, weil sie sich davon eine Verringerung der Mückenplage versprochen. Daß der Frosch aber — was bisher nicht bekannt war — auch Schaden anzurichten vermag, wurde vor einiger Zeit in einem Vogelschutzgebiet

festgestellt. Hier wollte ein Naturforscher das aus dem Ei schlüpfende Junge des Zwergtauchers, eines auf der Erde nistenden Vogels, photographieren. Er richtete deshalb das Objektiv seiner photographischen Kamera auf das Ei, in dem der junge Vogel bereits begonnen hatte, die Schale durchzupicken. Endlich barst diese auseinander, und das jugendliche Lebewesen schickte sich eben an, herauszukriechen, als plötzlich ein großer grüner Teichfrosch erschien, es packte und schleunigst damit im benachbarten Wasser verschwand. Ein zweites Junges arbeitete sich aus dem Ei heraus. Abermals erschien der Frosch, packte es und tauchte damit unter. Als sich der dritte Vogel befreien wollte, war der Frosch schon wieder da, und nun gelang es, den ganzen Vorgang zu photographieren. Daraufhin wurden weitere Beobachtungen angestellt, bei denen sich zeigte, daß die Frosche nicht nur die Brut der Zwergtaucher, sondern auch die anderer auf der Erde nistender Vögel, wie z. B. die des Wasserhuhnes, vernichten. Man darf also die Verminderung derartiger Vögel in manchen froschreichen Gegenden wohl auf das Konto der bisher so harmlos gehaltenen Quaker setzen, eine Erkenntnis, die in Anbetracht des Nutzens unserer Vogelwelt nicht gerade zu den angenehmsten gehört.

Die in großen Tiefen des Meeres lebenden Tiere wurden bisher hauptsächlich mit Netzen gefangen. Nun gibt es eine ganze Anzahl von Vertretern der Tierwelt, die durch den Schein des Lichtes angezogen werden, weshalb man schon lange zum Fang von Insekten sowie gewisser an der Oberfläche der Gewässer vorkommenden Fische usw. usw. Laternen verwendet. Auch bei der Vertilgung schädlicher Schmetterlinge, wie der unsere Wälder zerstörenden Kanne, hat man sich mit Vorteil des elektrischen Lichtes in der Weise bedient, daß man große Vogenlampen aufhängte, auf die die Tiere auflogen. Sie wurden dann durch einen darunter aufgestellten großen Ventilator angefangt und getötet. Neuerdings hat man das Licht nun auch in den Dienst der Tiefseeforschung gestellt. In den Tiefen des Meeres leben bekanntlich Tierarten, deren Sehorgane verkümmert sind oder die überhaupt keine besitzen. Es war daher zweifelhaft, ob der Lichtschein lockend auf sie wirken würde. Von seiten des Ozeanographischen Instituts in Monaco wurde nun ein Fangapparat konstruiert, der aus einer durch Akkumulatoren gespeisten elektrischen Lampe besteht und der bis zu tausend Meter Tiefe versenkt werden kann. Die Lampe wird, um den Einfluß des Seewassers auf das Glas abzuhalten, außen mit Del eingerieselt. Es hat sich nun gezeigt, daß auch die Bewohner der Tiefsee auf das Licht zuströmen, von dem manche derart geblendet werden, daß die Verwendung von Netzen vollkommen überflüssig wird. Zieht man die Lampe, während sie noch leuchtet, empor, so hängen an ihr zahlreiche Bewohner großer Meeres-tiefen, die auf diese Weise an die Oberfläche befördert werden. Mit dieser elektrischen Tiefseelampe ist ein neues und sehr vielversprechendes Hilfsmittel in den Dienst der Forschung gestellt worden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Ferienreise!

Zuhause ruht Buch und Feder
In stiller Einsamkeit,
Wer's kann, eilt in die Bäder
Zur lieben Ferienzeit,
Dieweil es Sitte heute,
Verreisen viele Leute,
Ein kurzes zu vergessen
Geschäfts- und Amts-Interessen!

Die Ruhe schwand den Wäldern
Und den Gebirgen auch,
Auf sonndurchglühnten Feldern
Berührt du keinen Hauch,
Doch auf der Berge Spizen
Kannst du nicht ruhig sitzen,
Da jodelt der Berliner,
Der Sachse wie der Wiener!

Und dann am Meeresstrande
Sonnt sich das Kind der Stadt,
Man tummelt sich im Sande
Und im Familienbad,
Dort stärken ihre Glieder,
Dort tauchen auf und nieder
Die Schlankern wie die Rundern,
Daß sich die Hundern wundern!

Sehr zahlreich sind die Ziele,
Dahin man freudig eilt,
Doch deren gibt's nicht viele,
Wo wirklich Ruhe weilt.
Sie herrscht zur Sommerpause
Am meisten wohl zu Hause,
Jedoch im alten Gleise
Zu bleiben, ist nicht weise!

Drum ziehe in die Weite,
Als jorgenfreier Mann,
Und triffst du frohe Leute,
Dann schließ dich frohlich an!
Wozu die Menschen meiden?
Du mußt sie eben leiden
Und wirst es nicht bereuen,
Mit ihnen dich zu freuen!

Doch pflegt du Unterhaltung, red' von Geschäften nie,
Sprich von der Badverwaltung,
Von Gegend und Logis,
Doch sprich auch nie politisch,
Sonst wird die Sache kritisch,
Die Freundschaft, kaum erworben,
Wird leicht dadurch verdorben!

Mag jezt nach Rußland blicken
Der Herr Policaree,
Mag sich nach Frankreich drücken
Der Hansl, der Monsieur,
Das ist nicht weltbewegend,
Du sprichst jezt nur von „Gegend“
Und ziehst auf leichten Sohlen
Lahin, dich zu erholen!

(Fortsetzung des Romans aus dem 1. Blatt.)

Die Absicht, sich zur Börse zu begeben, schien Jakob Steensborg jedoch nunmehr aufgegeben zu haben. Er nahm den spiegelblank glänzenden, hohen Seidenhut vom Haupte und setzte ihn behutsam auf den Tisch. Dann ließ er sich auf seinen Schreibstisch nieder — ganz so ruhig steif und würdevoll, wie es seine Untergebenen seit Jahrzehnten hatten beobachten können.

Aber er schrieb nicht, sondern er legte nur den Brief des Grafen Westernhagen offen vor sich hin und glättete sorgsam einige kleine Falten, die vorhin seine zitternden Finger in das elfenbeinfarbene, modische Papier gedrückt hatten.

Ein bescheidenes Kläppern hinter seinem Rücken veranlaßte ihn, sich hastig umzusehen. Erst jezt bemerkte er, daß Marschner neben der Tür stehen geblieben war — wohl-scheinlich in der Erwartung, daß der Eilbrief eine sofortige Beantwortung erheischen würde.

„Sind Sie noch immer da?“ fragte er unwillig, „daß steht ja beinahe aus, als wollten Sie mich belauern, haben mir vielleicht gar über die Schultern gesehen — wie?“

Der bestürzte Mann, der sicherlich an nichts weniger gedacht hatte als daran, sich einer so unerhörten Indis-kretion schuldig zu machen, versuchte stotternd, seine An-wesenheit zu entschuldigen; aber Jakob Steensborg ließ ihn gar nicht zu Ende reden.

„Sagen Sie dem Disponenten Schmidt, daß ich heute nicht zur Börse gehen würde!“ befahl er kurz. „Und dann — doch halt! Warten Sie noch einen Augenblick! Ich möchte doch zuvor Ihre Auffstellung etwas genauer ansehen.“

Sein Blick war zufällig auf die Blätter gefallen, welche Marschner vorhin auf seinen Schreibtisch niedergelegt hatte, und welche er bis zu diesem Augenblick nicht der geringsten Beachtung gewürdigt. Jezt griff er hastig darnach, denn dies mußte ja jeden Argwohn des Buchhalters, als habe der Eilbrief ihm irgend eine außergewöhnliche und aufregende Neuigkeit gebracht, vollständig zerstreuen.

Er überflog die einzelnen Notizen und fuhr dann plötzlich herum. „Was bedeutet das,“ herrschte er den Erschrockenen an, „mit dem Finger auf eine Stelle weisend. Da steht Be-stellung auf zweitausend Sack Santoskaffee zum vorgestri-gen Tagespreise. Ist das ein Irrtum oder sind Sie verrückt ge-“

worden?“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Steensborg; aber die Bestellung ist im ausdrücklichen Auftrage des Herrn Seefeld gemacht worden.“

Die schmalen Lippen des Großkaufmanns waren weiß ge-worden vor Jorn. Man sah, wie das Blut in den dia-ausliegenden Adern an seinen Schläfen hämmerte.

„Das ist eine läge!“ erwiderte er beinahe schreiend. „Der vorgestri-gte Tagespreis war ein Preis von schwindelhafter Höhe — in zwei Monaten wird die Ware nicht mehr als die Hälfte wert sein! Wie können Sie mit ins Gesicht sagen, das Seefeld Ihnen einen so hinverbrannten Auftrag ge-geben habe?“

„Und doch ist es so, Herr Steensborg! Herr Seefeld war der Meinung, daß die Preise noch weiter steigen müßten, und daß der Kaffee in einigen Monaten am europäischen Markte sehr knapp sein würde. Er rechnet bei dem Geschäft auf einen erheblichen Gewinn.“

Alle die vorausgegangenen Aufregungen dieses Tages im Verein mit seinem ernstlichen körperlichen Unwohlsein ließen den Großkaufmann jezt die Zurückhaltung vergessen, welche er sich sonst im Verkehr mit seinen Angestellten auferlegte.

„Und das tat er, ohne mich auch nur zu fragen? Wie durften Sie wagen, mir eine Disposition von solcher Be-deutung zu verheimlichen? Ist es Seefeld, der hier zu be-schlehen hat, oder bin ich es — wie?“

Der Buchhalter zitterte an allen Gliedern. Er fürchtete ohnedies auf der ganzen Welt keinen Menschen so sehr als seinen Prinzipal, und er hatte ihn noch niemals in so heftigem Jorn gesehen als zu dieser Stunde.

„Es war ja auch meine Absicht, Ihnen die An-gelegenheit vorzutragen,“ stammelte er, „aber Herr Seefeld bestand darauf, daß das Telegramm sofort abgeschickt werde, und er sagte, es wäre seine Sache, Ihnen darüber Bericht zu erstatten. Was sollte ich da tun? — Herr Seefeld ist ja doch Teilhaber der Firma und ebenfugot mein Vorgesetzter, als Herr Steensborg selbst.“

„So — ist er das?“ fragte der Handelsherr mit eigen-tümlicher Betonung. „Und dem jungen Prinzipal zu Liebe wirst man den alten bereits zu den Toten! Es ist vielleicht nicht das erste Mal, daß man da hinter meinem Rücken“

Spekulationsgeschäfte betreibt?“

„Ich weiß es nicht, Herr Steensborg. Ich habe immer nur getan, was man mir befohlen hat, und ich bitte ganz gehorsamt —“

Er wußte in seiner Herzensangst kaum noch, was er sprach. Jakob Steensborg aber mochte sich wenigstens insoweit beruhigt haben, um zu erkennen, daß er sich durch seinen Jorn eine Blöße gegeben habe. Er winkte ihm mit der Hand, sich zu entfernen.

„Bestellen Sie jezt dem Disponenten, was ich Ihnen aufgetragen habe!“ sagte er in seinem gewöhnlichen, kurzen und scharfen Ton. Dann, als er sich allein sah, faltete er sonoh den Brief des Grafen Westernhagen wie die Notizen Marschners sorgsam zusammen, verwahrte sie in seiner Brief-tasche und griff von neuem nach seinem Hute.

Seine Kniee zitterten ein wenig, und er fühlte ein fast unwoiderstehliches Bedürfnis, sich niederzusetzen; aber noch war sein Wille stark genug, die Schwäche des Körpers zu besiegen. Straff ausgerichtet, mit erhobenen Haupte und mit scharf umher spähen den Augen, welche demjenigen, auf den sie gerichtet waren, bis in die verborgenen Winkel des Herzens zu dringen schienen, durchschritt er die lang gestreckten Kontor-räume, in denen die Kommiss und Buchhalter sich eifrig auf ihre Arbeit beugten. Langsam aber festen Ganges wandelte er durch die vollreichten Straßen, in denen der geschäftige Verkehr jezt auf seiner Höhe zu stehen schien, bis zum Neuen-wall, wo er das Innere eines stattlich aussehenden Hauses betrat.

„Dr. Mönchgut, Rechtsanwalt und Notar“, stand auf einem blühenden Messingschild im ersten Stock, und hier zog Jakob Steensborg die Glocke.

Obwohl im Wartezimmer eine Anzahl von Klienten auf eine Konsultation mit dem berühmten Advokaten harrie, wurde der Handelsherr doch ohne weiteres in das Kabinett deselben geführt.

Doktor Mönchgut, ein wohlgenährter, behäbiger Herr in mittleren Jahren, empfing seinen Besucher mit großer Zuwor-tommenheit.

„Ein unerwarteter Besuch, mein verehrter Herr Steens-borg! Und gerade zur Börsenzeit? Das muß ja etwas besonders bedeuten.“ (Fortsetzung folgt.)

Gar wonnig ist das Reisen,
Sagt selbst der Pessimist
Und schimpft, weil mit den Preisen
Er nicht zufrieden ist,
Trotz dieser Schattenseite
Zieht froh er in die Weite,
Doch fröhlicher zieht weiter
Der Optimist

Ernst Heiter.

Luftschiffahrt.

.; Schwerin, 16. Juli. Der Fluglehrer Geigant, der am Dienstag auf dem Flugplatz Gbrries durch Zusammenstoß seines Apparates mit dem des Leutnants von der Lühe einen Unglücksfall erlitt, ist in der Klinik gestern abend infolge der erlittenen Gehirnerschütterung gestorben. Er hatte seit dem Unfall das Bewußtsein nicht wiedererlangt.

.; Straßburg, 16. Juli. Von verschiedenen Blättern ist die Meldung verbreitet worden, der bekannte Flieger Ludemars werde in den nächsten Tagen nach Straßburg kommen und dort seine Kurven- und Sturzflüge vorführen. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, werden diese Vorführungen nicht stattfinden, da die Militärbehörde ihre Erlaubnis nicht geben konnte.

.; Hirsfelden (Ob.-El.), 16. Juli. Heute vormittag um 9 Uhr ging hier ein französisches Flugzeug nieder. Geführt wurde es von Leutnant Erare vom 171. Infanterieregiment in Belfort, der den Kapitän Moguet als Beobachter an Bord hatte. Die Flieger erklärten, heute früh einen Flug von Belfort aus nach Montbillard unternommen zu haben. Auf der Rückreise hätten sie sich, verführt durch den Schwarzwald, den sie für die Vogesen hielten, verfliegen. Sobald sie Gewißheit über ihren Irrtum gehabt hätten, seien sie niedergegangen. Tatsächlich erkundigten sich auch die Flieger sofort nach der Landung nach der Bürgermeisterei oder einem Gendarmen. Der Kreisdirektor, wie auch der Staatsanwalt und ein Offizier der Fliegerabteilung Freiburg (Baden) sind zur Stelle. Die Flieger erwarten augenblicklich den Bescheid des Korpskommandos in Karlsruhe. Sie fanden höfliche Aufnahme und Frühstück beim Kreisdirektor.

.; Hirsfelden (Ob.-El.), 16. Juli. Bezüglich der beiden heute vormittag hier gelandeten französischen Fliegeroffiziere ist vom Generalkommando Karlsruhe verfügt worden, daß nach Aufnahme eines Protokolls den beiden Offizieren die Rückreise frei zu geben sei. Der Apparat wurde abmontiert und wird auf einem Fuhrwerk nach Altmünster transportiert werden, während die beiden Aviatiker noch heute abend im Automobil nach Belfort zurückkehren. Der Name des Führers lautet richtig Tretard. Es soll sich um Offiziere der Fliegerstation Besancon handeln.

Delerichs Höhenrekord — 8000 Meter.

.; Leipzig, 16. Juli. Nach den Ermittlungen des physikalischen Instituts der hiesigen Universität erreichte der Flieger Delerich auf seinem Höhenweltrekordfluge eine Höhe von über 8000 Metern.

Kreispielfest des Mittelrhein-Turnkreises.

Das erste Kreispielfest, das zu veranstalten auf dem diesjährigen Kreisturntage in Bingen beschloffen wurde, ist bekanntlich dem Frankfurter Turnverein von 1860 zur Durchführung übertragen worden. Es wird am 16. August auf dessen neuem Spielplatz an den Sandböden Wiesen in Frankfurt a. M. abgehalten werden.

Auf dem Kreispielfest werden ausgetragen:

1. Die Endkämpfe um die Kreismeisterschaften in Faust-, Fuß-, Schlag-, Schleuder- und Tamburinball.

Faust- und Tamburinball in 2 Klassen, die übrigen Spiele in je 1 Klasse. Die Ausscheidungskämpfe beginnen in den Gauen. Der ganze Kreis ist in 6 Bezirke eingeteilt: innerhalb dieser Kreisbezirke kämpfen die Gaumeister um die Bezirksmeisterschaft. Die Bezirksmeister jedes Spieles treffen sich dann zum Endkampf auf dem Kreispielfest. Wenn also für jedes Spiel und jede Klasse in jedem Bezirk ein Meister vorhanden ist, hätte jeder Bezirksmeister auf dem Kreispielfest 5 Wettspiele auszutragen. Für Faustball dürfte dies, da dieses Spiel am verbreitetsten ist, zutreffen, wahrscheinlich sogar für beide Klassen, für Tamburinball kommen einzelne Bezirke nicht in Betracht, da dieses Spiel dort nicht gepflegt wird, auch für Schleuderball und Schlagball trifft dies zu.

Fußball wird in allen Bezirken gespielt. Da die Austragung von mehr als einem Wettspiel an einem Tage kaum möglich ist, sind die Vorkämpfe der Bezirke untereinander bereits durchgeführt und zwar derart, daß die Bezirksmeister in 2 Gruppen gegeneinander gespielt haben, und nun die beiden Gruppensteiger (Turnverein Warburg a. d. S. 1860 und Turngesellschaft Neunkirchen, Saar) auf dem Kreispielfest um die Kreismeisterschaft kämpfen.

Außer diesen Meisterschaftskämpfen werden auch freie Wettspiele in den genannten und auch in anderen Spielarten stattfinden. Um nur gute Leistungen zu zeigen, werden nur diejenigen Mannschaften zugelassen, die bei den Gauwettspielen an erster oder zweiter Stelle gestanden haben.

Auch die Turnrinnen sind aufgefordert, sich im Faust- und Tamburinballspiele zu messen.

Auch die „Alten“ sollen zeigen, daß sie noch jung und spiel-tüchtig sind. Im Faustball sollen Alte-Herrenmannschaften (1. im Alter von 30—40 Jahren und 2. über 40 Jahre alt), sich messen.

Außer diesen Wettspielen werden auf dem Kreispielfest vollstündlich turnerische (auch leichtathletische) Wett-kämpfe veranstaltet und zwar Mannschafts- und Einzelkämpfe:

Mannschaftskämpfe:

1. Eilbotenlauf, 4 Mann je 100 Meter,
2. Eilbotenlauf, 10 Mann je 100 Meter,
3. Eilbotenlauf, 4 Mann je 400, 300, 200 und 100 Meter,
4. Tauziehen, 6 Mann in 2 Gruppen, (Gesamtgewicht: a) bis 375 Kilo und b) bis zu 450 Kilo)
5. Ein Mannschafsmehrkampf (4 Mann, jeder muß 4 Uebungen ausführen) und zwar: 150 Meter Lauf, Weitsprung ohne Brett, Kugelstoßen (7½ Kilo) aus dem Kreis (2,13 Meter Durchmesser) und Schlagballweitwurf.

Einzelwettkämpfe:

Jeder ist teilnahmeberechtigt!

800 Meter-Lauf, Stabhochsprung (über die Latte), Steinstoß (15 Kilo) mit Anlauf, Speerwurf (Griff in der Mitte).

Wahrscheinlich wird es möglich sein, den Besten in den einzelnen Uebungen (auch des Mannschafsmehrkampfes) die Kaiser Wilhelm-Plakette zu überreichen. Die Zweit- und Dritbesten würden dann evtl. die entsprechende Ehrenurkunde erhalten. Für die Durchführung der Wettkämpfe sind die Bestimmungen der Deutschen Wettturnordnung maßgebend.

Zu allen spielerischen und turnerischen Wettkämpfen sind auch die Truppenteile des 18. Armeekorps und der 2. Eisenbahnbrigade in Hanau a. M. eingeladen.

Alles in Allem darf man wohl auf spannende Wettkämpfe gefaßt sein. Der herrliche Spielplatz mit seinen vorzüglichen Anlagen und die günstige Lage Frankfurts lassen erwarten, daß die Beteiligung der zahlreichen leistungsfähigen Vereine aus Stadt und Land eine recht rege sein wird, damit der Außenwelt in recht eindringlicher Weise gezeigt werden kann, daß die Deutsche Turnerschaft und vor allem auch der Mittelrheinkreis in unserem Deutschen Turnen auch die jetzt so eifrig gepriesene Betätigung auf dem grünen Rasen in ausgiebigster Weise pflegt und fördert.

Die Art und die Bedeutung des Festes und die heute allgemein interessierenden turnerischen Wettkämpfe werden voraussichtlich einen starken Besuch des Festes herbeiführen, so daß es notwendig ist, die erforderlichen Anmeldungen rechtzeitig an den Kreispielfestwart Bar-Frankfurt a. M. zu richten bezw. den Frankfurter Turnverein — Festauschuß für das Kreispielfest — zu benachrichtigen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Wien, 16. Juli. Der rumänische Komponist Popescu, der den bekannten Komponisten Franz Lehár beschuldigte, mit seiner Operette „Endlich allein“ ein Plagiat begangen zu haben, wurde infolge der Klage Lehárs wegen Ehrenbeleidigung zu 600 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 17. Juli 1914.

Bei Sr. Hoheit dem Herzog von Anhalt im Hotel Vier Türme waren gestern zum Mittagessen eingeladen Herr Regierungspräsident von Meißner, Herr Landrat Geh. Reg.-Rat Luderstadt, Herr von Kasbach und Herr Bürgermeister Dr. Schubert.

Mag. Kurtheater. Nach dem glänzenden Erfolge des ersten Gastspiels des Herrn Hofopernsängers Eduard Lichtenstein aus Wiesbaden machte sich für sein gestriges zweites Auftreten naturgemäß großes Interesse geltend. Herr Lichtenstein hatte sich den raffigen „Zigeunerbaron“ ausgewählt, in dessen Titelrolle, die er mit silbervoller Kunst meisterte, er sein glänzendes Organ in außerordentlich hohem Maße zur Geltung bringen konnte. So war die Aufführung auch für diejenigen, die diese klassische Operette schon gar oft sahen, ein neuer eigenartiger Genuß; denn wenn auch in der Rolle des Barinjah überhaupt nur sehr geschulte Sänger auftreten können, so muß doch die Leistung des Herrn Lichtenstein als außerordentlich bezeichnet werden; nicht endemwollender Beifall und eine Fülle von Blumenpenden wurden dem beliebten Künstler dargebracht. — Das Arrangement der Operette war frisch und flott, das Orchester war ganz auf der Höhe, und besonders die wichtigen Finales im ersten und zweiten Akte kamen zu packender Wirkung, ebenso die feurigen Czardas und Märsche. Unterstützt wurde Herr Lichtenstein durch Fräulein Carola Galkster vom Großk. Kurtheater Bad Nauheim, die in ihrer schwierigen Rolle als Saffi befriedigte. Vortrefflich wurde das bekannte „Wer uns getraut“ zu Gehör gebracht. Um die kleinere Partie der Arsena machte sich Fräulein Waller, um die recht humorvolle Wiedergabe des Japan Herr Schiller verdient. Ihrer Aufgabe gewachsen zeigten sich auch Fräulein Koch als Ezpra sowie die Herren Behrens (als Homonay), Grosser und Lüttjohann. Die szenische Aufmachung zauberte eine hübsche Zigeunerromantik hervor und verdient besondere Anerkennung.

Im Hohenhausen-Kino gelangt ab morgen wieder ein interessantes Programm zur Vorführung. Den ersten Platz nimmt der hervorragende Kunstfilm „Die heimliche Braut“ ein, ein tieferegreifendes Drama aus den ersten Gesellschaftskreisen in 3 Akten. Humor und Spannung vereinigt dieser Film in vorbildlicher Weise, in dem neben einer so ersten Schauspielerin wie Pina Menichelli auch der bekannte Julius mitwirkt. Weiter ist noch besonders der

deutsche Kunstfilm „Der Fremde“ — großes Drama in 3 Akten — besonders zu erwähnen. Die „Clair-Revue“ sowie eine Reihe humoristischer Schlager vervollständigen den überaus interessanten und reichhaltigen Spielplan.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Juli 1914.

Personalien. Gerichtsaktuar Ernst Vouberet, ein geborener Diezer, der vom Oberlandesgerichtspräsidenten auf ein Jahr zur Handwerkskammer beurlaubt war, wurde von der Handwerkskammer Wiesbaden entgültig übernommen unter Anstellung als geschäftsführender Sekretär der Handwerkskammernebenstelle. „Handwerksamt Frankfurt a. M.“ Gleichzeitig wurde Herr Vouberet zum geschäftsführenden Sekretär des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Frankfurt ernannt.

Im hiesigen Postamt ist man gegenwärtig mit der Einrichtung des neuen verbesserten Fernsprechsystems beschäftigt. Der Betrieb wird während der gesamten sehr schwierigen Umbauarbeiten in vollem Umfange aufrechterhalten. Es wird sich aber nicht ganz vermeiden lassen, daß während dieser Arbeiten und auch noch einige Zeit nach Inbetriebnahme des neuen Systems kleine Störungen und Unregelmäßigkeiten im Betrieb hie und da auftreten.

Ein schweres Unwetter

entlud sich gestern abend 7½—9 Uhr über unserer Gegend, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Durch Blitzschlag wurde, soweit, wie jetzt bekannt ist, hier kein Schaden angerichtet, wohl aber durch den strömenden Regen. Zwischen Altdiez und Heistenbach fiel ein Wolkenbruch, und die ungeheuren Wassermengen ergossen sich die Emserstraße und den Petersweg hinunter, Massen von Sand und Geröll mitnehmend. In der Emserstraße staute sich das Wasser und strömte dann in die Keller und unteren Räume der Wohnhäuser der Wwe. Schang, W. Schmidt und in die Scheune und Stallungen des Fuhrmanns W. Michel. Mit Mühe nur konnten Schweine und Ziegen aus den Stallungen der Wwe. Schang gerettet werden, und auch die Pferde und das Rindvieh mußten aus dem Stalle des Herrn W. Michel entfernt werden. Das Wasser suchte durch Ausbrechen von Steinen aus dem Stalle des Herrn Michel seinen Weg in die anliegenden Gärten, die verschlammte wurden. Die Sand- und Steinmassen kamen hauptsächlich aus dem lofen Petersweg und türmten sich vor den Häusern fast ½ Meter hoch auf. Später wurde die Feuerwehralarmiert, die das Wasser aus den Kellern pumpt. Der Schaden auf den Feldern, von denen der ganze Mutterboden fortgeschwemmt ist und die Pflanzen usw. mit den Wurzeln bloßgelegt wurden, ist bedeutend. — Bei Laurenburg, besonders in Bremberg, Gutenaacker haute das Wetter ebenfalls arg zerstörend. In den Korn- und Kartoffelfeldern sieht es traurig aus. Auf der Bahnstrecke zwischen Laurenburg und Obernhof stürzten die Wasser mit großen Steinmassen auf die Geleise und bedeckten die Strecke ein Stück von 50—60 Metern lang vollständig. Die Züge auf- und abwärts mußten halten und konnten erst mit dreistündiger Verspätung weiterfahren. Mottenarbeiter der ganzen Strecke, soweit sie erreichbar waren, arbeiteten mit allen Kräften an der Freilegung der Geleise. Der Zug 7,23 ab Diez konnte erst gegen 11 Uhr weiterfahren.

Telephonische Nachrichten.

Bukarest, 17. Juli. Gestern ereigneten sich an der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze Zwischenfälle. Eine bulgarische Schildwache schoß auf die rumänische Schildwache, die sich im Schilderhaus befand. Eine rumänische Abteilung wurde bei Kujunduck von einer bulgarischen Schildwache beschossen, die, als das Feuer erwidert wurde, floh.

Berlin, 17. Juli. Die amerikanischen Apotheker waren gestern Gäste des pharmazeutischen Instituts in Dahlem.

Halle, 17. Juli. Hier starb gestern 82jährig der Generalarzt der Marine Dr. Edmund Meßner. Der Verstorbene war viele Jahre hindurch Leibarzt Kaiser Friedrichs und dessen Söhne auf ihren Seereisen. Er war mit Kaiser Friedrich intim befreundet.

Die wienow, 17. Juli. Der Chauffeur Kirchhoff, welcher seit einigen Tagen mit seiner Frau und seinen fünf Kindern hier weilte, unternahm gestern mit zwei anderen Herren eine Segelbootfahrt. Als das Boot eine Stunde auf der See war, wurde es leck und sank schnell. Auf die Hilferufe eilte ein in der Nähe befindliches Boot herbei, konnte jedoch nur die zwei Gäste retten, da der Chauffeur durch einen Herzschlag sofort unterging.

Labiau, 16. Juli. Bei der heutigen Reichstagserswahl für den verstorbenen Abgeordneten v. Massow erhielten: Amtsrat Schrewe (kons.) 7522 Stimmen, Bürgermeister Wagner (fortschr. Volksp.) 6131 Stimmen und Linde (Soz.) 2176 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Dr. Oetker's „Backin“

(gesetzlich geschützt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Ueberall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezelle 50 Pfg.

Aufgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In GmS: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
GmS und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, GmS.

Nr. 164

Diez, Freitag den 17. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II 6119.

Diez, den 14. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Nach einer Mitteilung des Herrn Oberlandesgerichtsprä-
sidenten zu Frankfurt a. M. hat der königliche Oberlandes-
gerichtsrat Sahn in Frankfurt a. M. eine umfassende Dar-
stellung des Nassauischen Privatrechtes in seiner Geltung seit
dem 1. Januar 1900 bearbeitet. Das Manuskript liegt druck-
fertig vor. Es wird bei Limbarth in Wiesbaden erscheinen.
Als Preis für das gebundene Exemplar (etwa 18 Druck-
bogen) sind 7,50 M., in Aussicht genommen. Die Schrift enthält
außer einer eingehenden, auf quellenmäßiger Forschung in
den Nassauischen Ministerialakten, Gesetzen und Gerichtsents-
scheidungen beruhenden Darstellung des Nassauischen Liegen-
schaftsrechts- und ehelichen Güter- und Erbrechts (Leibzucht-
rechts) u. a. das jetzt geltende Recht hinsichtlich der juristischen
Personen, der Gesindeverhältnisse, des Nachbarrechts (Heu-
fahrten u. s. w.), der religiösen Erziehung der Kinder u. s. w.
und ist bestimmt, das veraltete Werk von Vertram zu ersetzen,
dessen Neubearbeitung sich längst als ein vielfach empfundenes
Bedürfnis herausgestellt hat.

Ich empfehle die Anschaffung des Werkes zum Dienstge-
brauch.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Die Firma Keller & Knappich G. m. b. H. in Augs-
burg III hat bei der Technischen Aufsichtskommission für die
Untersuchungs- und Prüfstelle des Deutschen Azethlenber-
eins beantragt, ihren 4 kg Karbididischweißapparat gemäß
§ 12 der Azethlenverordnung (Beschluss des Bundesrats vom
28. November 1912 — § 1003 der Protokolle) zuzulassen.

Der Azethlenapparat ist einschließlich der mit Typen-
zeugnis Nr. 22 des Deutschen Azethlenvereins versehenen

Wasservorlage einer Betriebsprüfung und Begutachtung
durch die Untersuchungs- und Prüfstelle unterzogen wor-
den. Auf Antrag der Technischen Aufsichtskommission wer-
den die Karbididischweißapparate der Firma Keller &
Knappich gemäß § 12 der neuen Azethlenordnung widerruf-
lich zugelassen. Apparate der Firma, denen vorstehende
Bergünstigungen gewährt werden, müssen mit einem Fabrik-
schilde versehen sein, das an den zur Befestigung dienen-
den Zinntropfen oder Kupfernieten den Stempel des Bay-
rischen Revisionvereins erkennen läßt, und auf dem der
Name oder die Firma und der Wohnort des Fabrikanten
oder Lieferanten, das Jahr der Anfertigung, die laufende
Fabrikationsnummer, die Füllung an präpariertem Karbid
(Karbidid) [4 kg], die größte Dauerleistung in Stunden-
litern [800 l] und die Typennummer [J 55] enthalten sind.

Zeichnungen und Beschreibungen der Apparate sind im
Bedarfsfalle von der ausführenden Firma anzufordern.

Berlin W. 9, den 19. Mai 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage.

Dr. Hoffmann.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn
Polizeipräsidenten hier.

(J.-Nr. III. 4909.)

I. 6115.

Diez, den 11. Juli 1914.

Die Ortspolizeibehörden mache ich auf vorstehenden Er-
laß aufmerksam.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. B. A. 1828.

Diez, den 11. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister und Gendarmerie-Wachtmeister des Kreises.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 3. Januar
1914, B. A. 1782 (Kreisblatt Nr. 6) lasse ich Ihnen in
den nächsten Tagen einen Abdruck der Ergänzungs-Bekannt-
machung der Landesversicherungsanstalt in Kassel vom 7.
Juni 1914, betrifft Höhe der Invalidenversicherungsbeiträge,
mit dem Ersuchen zugehen, dieselbe in Ihrem Bureau an ge-

eigneter Stelle auszuhängen, sowie den Interessenten hiervon Kenntnis zu geben.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.
Duderstadt.

Ztg. I. Nr. 7633.

Wiesbaden, den 9. Juli.

Erledigung.

Das diesseitige Ausschreiben vom 12. März 1912 E. V. I. Nr. 2977 betreffend Ermittlung und Festnahme des Gelegenheitsarbeiters, Schlossers und auch Reisenden Wilhelm Horn, geboren am 4. Mai 1889 zu Rothenfels wegen Unterschlagung, ist erledigt.

Der Polizei-Präsident.

J. A.:

Hönscher.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Nassauischer Bauernverein.** Die diesjährige Generalversammlung des Nassauischen Bauernvereins E. V., Sitz Niederlahnstein a. Rhein, findet am Sonntag, 26. d. Mts., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Gasthaus zur „Alten Post“ in Limburg a. d. L. statt. Der Generalversammlung geht eine geschlossene Ausschusssitzung für den Vorstand, die Vorsitzenden der Ortsgruppen samt den Ausschussmitgliedern, sowie für die Vertreter des Sekretariates und der Warenvermittlungsstelle voraus; sie beginnt um 12 Uhr mittags. Daran schließt sich ein gemeinsames Mittagessen, wozu die Anmeldungen jetzt schon aus Gasthaus zur „Alten Post“ erbeten werden. Alle Bauernvereinsmitglieder sind zum Besuch der Generalversammlung eingeladen. Seit 1. Juli d. J. hat die Rheinische Landwirtschaftliche Produktions- und Absatzvereinigung-Köln die Warenvermittlung im Nassauischen Bauernverein übernommen. Der Betrieb widelt sich wie bisher mit den nämlichen Lagerhäusern ab. Der Vorstand des Nassauischen Bauernvereins hat in einer Sitzung zu Niederlahnstein am 14. d. M. den Beschluß gefaßt, das Sekretariat des Nassauischen Bauernvereins wie bisher als selbständige Verwaltungsstelle des Nassauischen Bauernvereins beizubehalten und seinen Sitz im paradiesisch gelegenen Zweistromstädtchen an der Mündung von Lahn und Rhein zu belassen. Damit ist ein Wunsch erfüllt, der sich in der Bauernvereinsversammlung von Driedorf (Westerwald) am 12. d. Mts. aus den Reihen der Bauernvereinsmitglieder heraus sich Bahn gebrochen hatte, als diese aus dem Mund des Direktors Seul-Köln die Absicht heraus hörten, die Geschäftsstelle nach Koblenz oder Köln zu verlegen. Sie bleibt also innerhalb unserer Heimatprovinz, und zwar in Niederlahnstein.

!: **Warnung** vor den Grundstücksoffertenblättern. Häufig begegnet man Ankündigungen folgender oder ähnlichen Inhalts: Ich suche Wohn- oder Geschäftshaus in . . . oder Umgegend zu hohem Preise zu kaufen. Offerten an Chiffre N. N. postlagernd. Jeder Leser der Anzeige glaubt es natürlich mit einem ernsthaften Käufer zu tun zu haben und schreibt, sofern er gerade ein solches Objekt zu verkaufen hat, an die genannte Chiffre. Schon nach einigen Tagen kommt ein feingekleideter, redegewandter Herr. Er bezieht sich das Haus von unten bis oben, fragt, was es kosten solle, bezeugt die Forderung als sehr niedrig und äußert, das Haus sei mehr wert, der Eigentümer solle doch mehr fordern, er werde ihm sicher einen Liebhaber dafür bringen. Dann läßt er sich ein Provisionsversprechen für den Verkauf des Hauses geben, und so ganz nebenbei erwähnt er dem Verkäufer, der nun schon mit Sicherheit einen Liebhaber zu finden hofft, er möge in der Grundstückszeitung, die von Tausenden von Liebhabern gelesen werde, annoncieren, die Annoncenkosten würden von der später fällig werdenden Verkaufsprovision abgezogen werden. Von dem Umfange der Anzeige und der Höhe der Insertionskosten wird kein Wort erwähnt. Wer den Trick nicht kennt, unterschreibt und erhält nach kurzer Zeit schon von einer Firma aus Berlin, Hamburg, Dresden oder einer anderen Großstadt die Anforderung, einen außerordentlich hohen Betrag für Inserate zu bezahlen, die in den ganz wertlosen, vielfach nur in der Zahl der nötigen Belegblätter gedruckten Offertenblättern erscheinen. Das angebliche Verkaufsinstitut bemüht sich natürlich

nicht im geringsten um einen Verkauf, da es ihm nur auf die Insertionsgebühren ankommt. Beschwerden gegen derartige zweifelhafte Institute hilft jederzeit an Hand ihres reichhaltigen Materials die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, ab. Auch erteilt die Rechtsauskunftsstelle in Wiesbaden den von solchen Firmen geprellten minderbemittelten Personen kostenlose Auskunft.

!: **Die Bautätigkeit in Hessen-Nassau.** Ueber die Bautätigkeit in der Provinz Hessen-Nassau im Juni d. J. sagt der „Baumaterialienmarkt“: In der Stadt Eschwege ist die Bautätigkeit gleich Null gewesen, auf dem Lande war sie gut. Eine Besserung in der Stadt steht noch bevor. Dasselbe ist von Frankfurt a. M., Fulda, Hanau, Marburg, Wiesbaden und auch von Kassel zu sagen. Vollständig darnieder lag der Baumarkt in Hanau, hier auch auf dem Lande, weil die vermeintliche gute Ernte des vergangenen Jahres sich qualitativ geringer erwies, als vermutet war, und weil daher auch der Erlös hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist. Die Entwicklung der privaten Bautätigkeit in Hessen-Nassau hängt ebenso wie in anderen Bezirken einzig und allein von der Bessergestaltung der Hypothekenverhältnisse ab. So lange diese noch ungünstig sind, wird der Baumarkt keine Anregung erfahren.

!: **Limburg, 16. Juli.** In Obertiefenbach schlug der Blitz in einen Schuppen, fünf Arbeiter wurden betäubt, erholten sich aber wieder. In der Umgebung haben viele Blitzschläge Schaden angerichtet.

!: **Herborn, 15. Juli.** (Tausendjahrfeier.) Unsere Stadt feiert in diesem Jahre das Gedächtnis tausendjährigen Bestehens. In einer Urkunde Heinrichs III. (1039—1056) vom Jahre 1048, welche auf eine Grenzbestimmung des Saigerlandes durch Konrad I. vom Jahre 914 Bezug nimmt, wird die Herborner Mark, „Herbore Marca“, zum ersten Mal geschichtlich erwähnt. Herborn muß als ihr Mittelpunkt schon damals der bedeutendste Ort der ganzen Gegend gewesen sein. Im Jahre 1251 wurde es zur Stadt erhoben, und man hat im Jahre 1901 das 650jährige Stadtjubiläum in einer großartig angelegten Feier begangen. Die Tausendjahrfeier Herborns soll darum in engerem Rahmen gehalten werden, nichtsdestoweniger aber eine durchaus würdige Ausgestaltung erfahren. Die Vorbereitungen der Feier sind schon seit Oktober vorigen Jahres im Gange. Der Festausschuß hat bereits alle Einzelheiten des Verlaufes gründlich beraten und die Ordnung der Feier genau festgelegt. Der 29., 30. und 31. August ds. J. sind als Festtage in Aussicht genommen. Mit der Tausendjahrfeier soll die alte Kirchweih, sowie die Einweihung der neuen Volksschule, der Turnhalle und des Jugendheims verbunden werden. Es ist die Herausgabe einer umfangreichen Festschrift geplant, für welche berufene Verfasser Beiträge aus der Heimatgeschichte zugesagt haben. Auf dem alterwürdigen Marktplatz soll der alte Brunnen, der bis zum Jahre 1890 dort gestanden hat, wieder errichtet werden. An dem Rathaus sollen die alten Wappen derjenigen Familien wieder angebracht werden, denen von 1626—1660 die hiesigen Bürgermeister entstammten. Sie sind nach alten Originalen neu hergestellt, in Holz geschnitten und bemalt, 35 Wappen auf 25 Tafeln, und werden einen erhabenen Schmuck des nahezu 300 Jahre alten Rathauses bilden. Zum dritten soll zu Ehren des Herborner Chronisten, des ehemaligen Pfarrers Steubing, der die „Topographie der Stadt Herborn“ im Jahre 1792 verfaßt hat, an dem Gebäude der „Hohen Schule“ eine Gedenktafel enthüllt werden.

!: **Westerburg, 15. Juli.** Am Sonntag mittag erkrankte im Breiten Weiher, wo das Baden übrigens verboten ist, der 17jährige August Wengenroth von hier. Das Unglück geschah an der tiefsten Stelle des Weihers. Nach den Feststellungen des Herrn Kreisarztes ist eingetretener Luftröhrenkrampf die Todesursache.

!: **Vom Westerwald.** Der wiederholte Abschiedsflug. Ein heiteres Ereignis passierte vor einigen Tagen auf einer Westerwälder Kleinbahn. Ein Kürassier war in die Heimat beurlaubt worden. Die schönen Tage goldener Freiheit waren schnell verflogen. Es ging ans Scheiden. Die Guldine gab ihm zur Haltestelle das Geleit. Da kam auch schon der Zug heran. Die Scheidenden konnten ihre Hände nicht loslassen und schon gab der Zugführer das Zeichen zur Abfahrt. Sie hielten einander noch, als der

Zug schon in Bewegung war. Mitleidig fragt da der Zugführer: „Sollte mer noch e mol halde?“ „So, jo!“ kam es hastig und freudig von dem Mädchen zurück. Auch der Soldat wickte sein Einverständnis zu. Und richtig — der Zug hält! Noch einen kräftigen Fuß und — die Schmalspurige kann dann ihren Weg fortsetzen.

!: **Caub**, 14. Juli. Pfarrer Koppermann und Frau hier selbst feierten am Sonntag das Fest der silbernen Hochzeit. Der Gottesdienst wurde verschönt durch Gesänge des Kirchenchors. Das Jubelpaar empfing von allen Seiten reiche Geschenke, so von den Kirchenvorständen von Caub und Lorch, von dem Evangelischen Kirchengesangsverein, von den Schülern, dem Jugendklub usw. Viele Gemeindeglieder überreichten Gratulationen und Geschenke. Der Verein Frauenhilfe übersandte ein Blumenarrangement. Der Vorstand des Kriegervereins 1870/71 ließ durch seine Vorstandsmitglieder gratulieren. Die Kirche und viele Privathäuser hatten reich geslagt, auch die Vereine, denen Pfarrer Koppermann als Mitglied angehört, hatten geslagt. Pfarrer Koppermann ist jetzt im 10. Jahre in Caub.

!: **Groß-Wallstadt**, 14. Juli. Eine gefährliche Massenbetäubung durch den Blitz ereignete sich bei dem gestrigen schweren Gewitter in einer hiesigen Wirtschaft. Dort saßen im Wirtschaftsgarten „Zum Anker“, der von mächtigen Kastanienbäumen beschattet ist, gegen 10 Stammgäste am Stammtisch beisammen, als ein Gewitter heraufzog und ein Blitzstrahl in einen Kastanienbaum fuhr, so daß dieser teilweise gespalten wurde. Von dem Blitzstrahl wurde die ganze Tafelrunde betäubt, so daß alle zu Boden stürzten. Während sich die meisten rasch wieder erholten, mußten der Landwirt Jos. Hohm und der Metzger D. Sam bewußtlos vom Plaze getragen werden. Einem anderem Gaste wurden von dem Blitzstrahl der eine Stiefel zerrissen, ohne daß der Fuß selbst irgend eine Verletzung zeigt.

!: **Simmern**, 14. Juli. In Lauserweiler wurde im Stalle des Landwirts Adam Müller der ganze Viehbestand, sechs Stück, vom Blitze erschlagen. In Woppenroth brannten Haus und Scheune des Ackerers Faber ab.

!: **Bad Homburg**, 15. Juli. Der Wehrbeitrag hat auch für die städtischen Finanzen eine recht beträchtliche Erhöhung des Steuerfolls im Gefolge gehabt. Infolgedessen bewilligte die Stadtverordnetenversammlung den städtischen Beamten eine durchgreifende Gehaltsaufbesserung, die die Stadtkasse in diesem Jahre mit einem Mehraufwand von 7250 Mk. 1915 mit 8700 Mk., 1916 mit 9190 Mk. laufender Ausgaben belastet. Ferner wurden einigen Beamten und Kurmusikern besondere Zulagen zugewilligt. Außerdem übernahm die Stadt die Krankenkassenkosten für die Kurorchestermmitglieder, wenn diese länger als 26 Wochen krank sind.

!: **Unterliederbach**, 14. Juli. Hauschlachtungen. Unsere Landwirte, die ihre Schweine trotz aller guten Worte fast nicht mehr an die Metzger bringen konnten, greifen nun schon wochenlang zur Selbsthilfe, indem sie Hauschlachtungen vornehmen. Den Anfang machte Landwirt M. Wagner, welcher auf einen Schlag vier schwere Schweine schlachten ließ. Die Nachfrage war, da Fleisch und Wurst zu 70 Pfennigen abgegeben wurde, so groß, daß er nochmals vier Schweine abschlachtete. Dieser Erfolg führte dahin, daß jede Woche mehrere Hauschlachtungen vorkommen. Trotzdem die hiesigen Metzger infolge dieser Einrichtung bedeutenden Schaden zu verzeichnen haben, sind sie in ihrem Verlaufe keinen Pfennig abgeschlagen. Nicht allein die hiesigen Einwohner decken ihren Fleischbedarf auf diese billige Weise bei den Hauschlachtungen und machen sich diesen Vorteil zu Nutze.

!: **Marburg**, 14. Juli. Einer der beiden Einbrecher, denen es kürzlich in Gladenbach, nachdem sie den Gendarmeriewachmeister Greiling durch einen Stich unschädlich gemacht hatten, gelang die Flucht zu ergreifen, wurde in Koblenz ergriffen und ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Damals gelang es bekanntlich in den Straßen Gladenbachs bereits einen der drei Ausreißer wieder festzunehmen. Dieser befindet sich ebenfalls hier in Untersuchungshaft. Der in Koblenz Verhaftete nennt sich Fritz Meyer und stammt aus Witten. Nach dem dritten Gauner wird eifrig gefahndet.

!: **Weilburg**, 15. Juli. Das 10jährige Söhnchen des Gastwirts Heinrich Deuster im nahen Dorfe Kirchhofen hatte unreife Stachelbeeren gegessen und darauf Wasser getrunken. Das Kind erkrankte alsbald an heftigen Magenbeschwerden und ist trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und trotz einer in der Gießener Klinik vorgenommenen Operation nach qualvollem Leiden gestorben.

!: **Mainz**, 16. Juli. Ueber die Vertiefung des Rheins von St. Goar bis Mannheim ist im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten eine Denkschrift ausgearbeitet worden, in der auch die Frage der Vertiefung und der Verbesserung des Bingerlochfahrwassers behandelt ist. Die Denkschrift kommt, wie die F. Zt. mitteilt, zu dem Ergebnis, daß diese nur durch Einbau eines Schleusentals auf der linken Stromseite erreichbar sei unter Belassung der jetzigen Verhältnisse im zweiten Fahrwasser und einer Verbreiterung des Bingerloches um acht Meter. Die hiesige Handelskammer ist nun der Ansicht, daß der Bau eines Schleusentals den Betrieb der Rheinschiffahrt wesentlich beeinträchtigen werde. Nach Schätzung der Sachverständigen der Kammer würde ein großer Schleppzug immer eine Schleuszeit von einer Stunde beanspruchen; da auch talwärts fahrende Schiffe zu schleusen wären, so würde die Wartezeit für einen kurz nach dem vorgehenden Bergschleppzug ankommenden Schleppzug einschließlich dessen Schleppzeit etwa drei Stunden betragen. Bei starkem Verkehr würden die ankommenden Schiffe noch wesentlich längere Zeit warten müssen. Alles das bedeute aber eine ganz eminente Schädigung der Rheinschiffahrt. Die gegen die Anlegung eines offenen Kanals vorgebrachten Gründe können nach Ansicht der Handelskammer nicht als stichhaltig angesehen werden. Die Handelskammer spricht sich vielmehr für eine entsprechende Vertiefung des Freifahrwassers aus, da die Gefahr einer Absenkung des Wasserspiegels, die das Ministerium befürchtete, nicht wesentlich sei und durch nicht allzu kostspielige Bauten gänzlich verhindert werden könne.

!: **Mainz**, 15. Juli. Während bisher viele einsam gelegene Forsthäuser in Hessen gleichzeitig Wirtschaftsbetrieb hatten, den die Förster bezw. ihre Frauen nebenbei ausübten, soll das in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Die Förster, welche den Wirtschaftsbetrieb haben, sollen ihn behalten, aber bei Neubesehung der Stelle wird die Genehmigung dazu nicht mehr erteilt. Vielmehr sollen staatliche Gebäude, Burgruinen usw., wo bisher Förster wohnten und Wirtschaftsbetrieb hatten, an Wirte verpachtet werden. Der Anfang mit dieser Neuerung ist bereits verschiedentlich gemacht.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Mordgeselle Sternickels verhaftet? In Wriezen wurde der Schlosser Spremberg verhaftet, der im Verdacht steht, an den Mordtaten des vor einem Jahr hingerichteten Raubmörders Sternickel beteiligt gewesen zu sein und den Kaufmannslehrling Jagdmann ermordet und beraubt zu haben. In der Wohnung des verhafteten Schlossers wurde u. a. ein goldenes Armband gefunden, das der von Sternickel bestialisch ermordeten Frau Kallies gehörte.

* Eine interessante Seereise. Ein bejahrter und verkrüppelter Mann namens Karborrow hat das Wagnis unternommen, den atlantischen Ozean auf einem von ihm selbst erbauten Segelboot zu überqueren. Karborrow hat zur Herstellung seines Bootes zwei Jahre gebraucht. Er ist jetzt von Bridgeport abgesegelt. Er hat Proviant für eine lange Seereise mit sich genommen.

* Der Funkspruch als Kampfmittel gegen das Verbrechen. Ein 24jähriger Aushilfschreiber der Kölner Reichsbankstelle aus Köln hatte die Reichsbanknebenstelle in Barmen mit Hilfe eines Gutscheinformulars, auf dem er den Namen des Direktors gefälscht hatte, um 45000 Mark betrogen. Der junge Mann hatte sich auf dem „Imperator“ nach Amerika eingeschifft. Durch Funkspruch wurde die Schiffsleitung angewiesen, ihn zu verhaften.

Allelei vom Ei.

Frühling und Sommer sind die eigentliche Zeit der Eierspeisen, während wir im Winter hauptsächlich auf die konservierten Eier angewiesen sind, welche selbst bei bester Konservierungsart immer des reinen, frischen Eiergeschmacks entbehren. Kein Nahrungsmittel läßt sich so wie das Ei als Zusatz zu den verschiedenen anderen Nahrungsmitteln verwenden und erhöht ihren Nährwert in bezug auf das Eiweiß und auf Fett. Diese beiden Nährstoffe sind hauptsächlich im Ei vertreten, und zwar ist das an beiden reichere das Gelbe, welches fast $\frac{2}{3}$ des Nährwertes eines Eies ausmacht, während das Weiße nur in bezug auf das Eiweiß dem Dotter fast gleichkommt, aber seinen Fettgehalt vermissen läßt, der mit 5—5,5 Gramm Fett 28,8 Prozent des Gelbes oder 11,4 Prozent des ganzen Eies ausmacht. Das Fett des Gelbes ist besonders dadurch sehr wichtig, daß es im Lecithin einen Stoff enthält, der sich auch im Gehirn und der Nervensubstanz findet, so daß man versucht wäre, vor allem dem geistigen Arbeiter Eiernahrung zu empfehlen. Aber wenn man selbst den täglichen Eiweißbedarf eines Menschen — der chemische Nahrungsstoff „Eiweiß“ darf nicht mit dem Eiweiß oder Weisse des Eies verwechselt werden — nur auf 60 Gramm annimmt und die alte von Boer'sche Forderung von ca. 120 Gramm fallen läßt, so gehört doch immerhin der tägliche Genuß von ca. 10 Eiern dazu, um dem Körper den durch seine organische Abnutzung notwendigen Ersatz von Eiweiß zu erstatten. Der Nährwert des Eies wird meistens überschätzt, und es ist ein durchaus falsches Gerücht, wenn behauptet wird, ein Ei entspreche einem halben Huhn. Tatsächlich wird man 14—16 Eier auf ein Pfund Fleisch rechnen müssen, oder wenn man den gleichen Nährwert in der Form der Milch nehmen will, so gehören dazu $\frac{1}{2}$ bis 2 Liter Milch. Es ist also nicht eine übergroße Anreicherung von Nährwerten, wenn man in der Tasse Suppe ein Ei verrührt. Aber andererseits ist durch die Verrührung eine so feinste Verteilung des Eies möglich, daß es in dieser Form besser ausgenutzt werden kann, als andere Eiweißträger in unseren Speisen. Bei dem verhältnismäßig nicht großen Nährwert eines einzelnen Eies sollte man in seiner Verwendung etwas hausälterischer vorgehen, als es gewöhnlich geschieht, und man sollte in Zukunft der Suppe mit dem Eigelb auch das Weiße zusetzen, da von dem ca. 12 Prozent Eiweiß des ganzen Eies die Hälfte auf das Weiße kommt, wenn auch durch die Flocken des Gelbes die Suppe ein trübes Aussehen erhält. Die Forderung der feinsten Verteilung für die Ausnutzung eines genossenen Nahrungsmittels dient auch als Hinweis für den Genuß von Eierspeisen überhaupt. Das rohe Ei ist keineswegs die bekömmlichste Art, weil sich das rohe Eiweiß im Magen zusammenballt und nur seine äußeren Schichten dem Verdauungsstoffe genügend schnell zugänglich werden. Entschieden wird das gekochte Ei besser ausgenutzt, aber es muß gut gekaut werden, und das harte Ei macht nur deshalb bisweilen Verdauungsbeschwerden, weil es in großen Stücken verschluckt wird, während es, fein zerhackt oder sehr sorgfältig zerkaut, nicht als eine schwer verdauliche Speise bezeichnet werden kann. Diese Tatsache sollte dem Publikum bekannt sein, da die Eiernahrung deshalb eine besondere Wichtigkeit hat, weil wir in vielen Krankheiten auf sie mit an erster Stelle angewiesen sind. Die Eiweißkörper in den eiweißhaltigen Nahrungsmitteln haben nämlich eine verschiedene Zusammensetzung. Einzelne von ihnen, wie z. B. das Eiweißmolekül in der Leber, den Nieren und den Drüsen, und auch im geringen Grade das Eiweiß im Fleisch sowie den Hülsenfrüchten, enthalten Purinstoffe, die den Körper mit Harnsäure anreichern und auch sonst als Reizstoffe schädlich wirken können. Dieser Nachteil trifft bei dem Eiweißmolekül des Eies nicht zu, dasselbe ist purinfrei, und darum wird der Wichtiger in seiner Ernährung sich wesentlich auf Eier stützen müssen. Auch reizende Salze enthält das Ei nicht, und aus diesem Grunde wieder spielt es gegenüber dem fetthaltigen Fleisch bei den Nierenkrankheiten eine wichtige Rolle, wo allerdings sein Genuß aus anderen Gründen nicht unbegrenzt gestattet werden darf. Wenn man außerdem die vielseitige Verwendbarkeit des Eies bei Schwächlichen und Konvalleszenten in Betracht zieht, so wäre es wohl zu wünschen, daß das Ei nicht allein während der Begezeit der Hühner einen billigen Preis habe, sondern andauernd, und daß auch seine Schmachthaftigkeit niemals unter dem Mangel an Frische leiden möge. Aber leider genügen die bisherigen Konservierungsmethoden nur unvollkommen dieser Forderung, Kalketer schmecken immer dumpfig, und am besten ist vielleicht das

Aufbewahren in Wasserglas. Da durch die poröse Schale eine fortwährende Verdunstung des Eiwassers stattfindet, so kann man bei frei verwahrten Eiern durch die Bestimmung des spezifischen Gewichts ihr Alter feststellen, weil das frische, volle Ei ein höheres spezifisches Gewicht hat wie das ältere, und wenn dieses Gewicht, das beim frischen Ei im Mittel 1,090 beträgt, auf 1,020 gesunken ist, so ist auch bereits die Fäulnis eingetreten. Mit einer zehnpromzentigen Kochsalzlösung ist dieses Gewicht in jedem Haushalt leicht zu finden, da in solcher Lösung frische Eier sofort untergehen und das Ei, je älter es ist, um so mehr auf die Oberfläche hinaufsteigt. Der heutige Marktpreis des Eies ist fast höher als Fleisch, und ganz bedeutend billiger ist die Vollmilch, welche daher in manchen Fällen um so mehr dem Ei vorgezogen werden kann, da auch das Milchweiß von den schädlichen Purinstoffen frei ist. Außerdem ist bei uns in Deutschland der Eiereinkauf immer noch zum großen Teile ein Glückspiel. Wenn man bedenkt, daß das Gewicht eines Hühnerettes zwischen 30 und 72 Gramm schwanken kann, und daß der Einkauf immer nach der Stückzahl erfolgt, so liegt die Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens wohl deutlich zu Tage. Man sollte in Deutschland wie auch in anderen Ländern die Eier nur nach Gewicht kaufen und würde dadurch wenigstens eine Gleichmäßigkeit des Preises erzielen, die bei dem heutigen Verfahren nicht vorhanden ist.
P. B.

Geschäftliches.

(?) Hundert Millionen... Ein beachtenswertes Jubiläum feierte kürzlich die Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft in Bremen, die Herstellerin des bekannten coffeinfreien Kaffee Hag. Das hundertmillionste Kaffee-Hag-Paket hat die Fabrik verlassen. Ein berebtes Zeugnis für die außerordentliche Beliebtheit dieses coffeinfreien Bohnenkaffees.

Bekanntmachung.

Die am 7. Juli ds. Js. in den Distrikten Speierskopf, Nachsgarten und Asp abgehaltenen Holzversteigerungen sind genehmigt worden. Die Ueberweisung des Holzes findet am 24. August ds. Js., vormittags 10 Uhr statt und muß die Abfuhr innerhalb 4 Wochen nach der Ueberweisung erfolgt sein.

Oberlahnstein, den 16. Juli 1914.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Erweiterung der
Hochdruckwasserleitung
für die Gemeinde Niederneisen

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisteramte in Niederneisen offen und können Angebotsformulare, solange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Samstag, den 25. Juli 1914,
nachmittags 3 Uhr**

dem Bürgermeisteramte zu Niederneisen anzureichen, wofür selbst die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die z., den 15. Juli 1914.

3199

Der Kreisbaumeister.
Michel.